

diesem Hintergrund lässt sich die wesentliche Neuerung neuerer Technologien, vor allem der Videotelefonie und die (noch weniger verbreitete) Übertragung von Haptik und gustatorischen Empfindungen, verstehen.

Wie bereits gezeigt, macht es die Kraft der Sprache in Kombination mit der, inzwischen lange zurückliegenden, Erfindung des Telefons möglich, dass sich zwei Menschen, die zumindest in einem gewissen Ausmaß derselben Sprache mächtig sind, auch auf Distanz unmittelbar begegnen und in einen Dialog treten. In einem Dialog verknüpfen sich die Gedanken der:des Einen und der:des Anderen und bilden ein Ganzes. Während in einem Dialog Teile der Situation der:des Anderen im *monde sensible* zugänglich werden, man sich im Dialog auch in einer gemeinsamen Situation im *monde sensible* befindet, befindet man sich nicht im selben Ausmaß in einer gemeinsamen stummen Situation, nicht in derselben Situation im *monde sensible*. In klassischen Formen der Begegnung auf Distanz war uns diese Naturwelt der:des Anderen entweder durch ihre oder seine sprachliche Auseinandersetzung mit dieser Welt zugänglich, und/oder sie zeigte sich in einem sehr geringen Ausmaß am Rande der Begegnung. *Zum einen* werden über das Sprechen nicht nur Inhalte vermittelt, sondern auch ein Teil des körperlichen Seins wird mit ausgedrückt und damit anderen zugänglich. Man kann teilweise hören, ob jemand gerade krank ist, müde ist, enthusiastisch ist, niedergeschlagen ist und einiges mehr. *Zum zweiten* kann man in einem gewissen Ausmaß hören, wie die:der Andere in der Welt zugange ist, man kann etwa hören, ob sie:er gerade läuft, isst etc. Manches bleibt jedoch notwendig verdeckt (etwa ob sie:er den Arm – mit dem sie:er nicht das Telefon hält – hebt oder senkt etc.), und ich habe davon potenziell ein ganz anderes Bild als ich es haben würde, wenn ich sie:ihn sehen würde. *Und zum dritten* kann man einen Teil der weltlichen Situation hören; man kann etwa Straßenlärm oder das Zwitschern von Vögeln wahrnehmen. Dieser Zugang zur natürlichen Welt der:des Anderen und ihrem:seinem Umgang mit der Welt ist ein sehr mittelbarer und limitierter. Dies entspricht jedoch nicht Merleau-Pontys Beschreibungen der Wahrnehmung der Praktiken, der Bewegungen der:des Anderen. Diese Wahrnehmung erfolgt in der Regel nicht – und keinesfalls nur – über das Hören. Er beschreibt diese Wahrnehmung vielmehr als ein körperliches Erfassen (durch den Körper oder das Körperschema). Dies setzt ein sehr viel umfangreicheres Erleben der:des Anderen in der Welt voraus. Besonders plakativ beschreibt Merleau-Ponty dies etwa in *La prose du monde*, wo er die Wahrnehmung eines Mannes nachzeichnet, der in der Sonne sitzt (siehe Kapitel 3.2.3). Durch seine Bewegungen beginne ich zu erkennen, dass ›meine‹ Dinge auch ›seine‹ Dinge sind, dass sie letztlich ›unsere‹ Dinge in ›unserer‹ Welt sind.

Im Vergleich zur klassischen Telefonie erlauben Videokonferenz-tools einen umfangreicheren Zugang zur Welt der:des Anderen. Diese

erlauben, dass die Welt der:des Anderen nicht nur in Auszügen gehört wird, sondern dass man die Situation der:des Anderen und ihre:seine Bewegungen in dieser Welt sehen – und ihnen dadurch viel unmittelbarer beiwohnen – kann. Dies ist die Basis dafür, dass auf Praktiken und Körperlichkeit bezogene Veranstaltungen, beispielsweise Online-Yoga-Kurse oder online abgehaltene Tanzproben (siehe Kapitel 2.4.5), möglich sind.

Doch auch wenn der Zugang zur Welt der:des Anderen durch diese neueren Formen der Übertragung von Begegnungen umfangreicher ist, so ist dieser multisensorische Zugang dennoch in einigen wesentlichen Punkten anderes als im Falle der Face-to-Face-Begegnung:

- (1) Die Distanz (räumlich, Hindernisse) lässt es nicht zu, dass wir in derselben Situation der natürlichen Welt zugange sind. Auch wenn wir in der gemeinsamen Situation einer Videokonferenz mit dem gleichen Gegenstand hantieren, so ist es nicht derselbe. Öffnen wir etwa während einer Online-Weinverkostung zur selben Zeit den gleichen Wein, so kann dennoch mein Wein korken, jener der anderen nicht; meiner mag gut gekühlt sein, jener der anderen nicht und so weiter. Weltlich-kulturelle Unterschiede mögen diese Distanz weiter vergrößern (etwa unterschiedliche Rezepturen der gleichen Produkte großer Konzerne in unterschiedlichen Weltregionen oder unterschiedliche Siedelpunkte je nach Höhenlage).
- (2) Genauer charakterisieren lassen sich die Unterschiede zur unmittelbaren Teilhabe am Hantieren der:des Anderen in der Welt, wenn wir noch einmal tiefer in Merleau-Pontys Wahrnehmungsphilosophie einsteigen. Merleau-Ponty war stark durch die Gestaltpsychologie geprägt. Wahrnehmung verstand er dementsprechend als eine Wahrnehmung einer Figur vor einem Hintergrund (oder Horizont). Was Figur und was Hintergrund ist, kann sich verändern – fixiere ich einen Gegenstand, so rücken die anderen an den Rand und *vice versa*. Ein wesentliches Merkmal des Horizonts ist es, dass die Möglichkeit besteht, dass dieser zur Figur wird. So wie der Kinofilm Merleau-Pontys Beschreibung zufolge keinen Horizont hat, wir in unserer perspektivischen Wahrnehmung im Film auf die vorgegebene Perspektive beschränkt sind, so sind wir auch in der Situation einer Videokonferenz in unserer Perspektive ›dort‹ nicht zur Wahl fähig.

Neuere Technologien (und trotz fehlender Unmittelbarkeit, das postalische Versenden) ermöglichen es, der:dem Anderen ein Stück weit in Richtung der stummen Ausdrucksformen und in Richtung ihrer:seiner Situation in der natürlichen Welt zu folgen, jedoch nur ein Stück weit und nicht zur Gänze. Dieser zumindest teilweise Zugang vertieft zudem die Begegnungen auf der Ebene der Kulturwelt. Denn auch wenn die

Sprache eine eigene Sinnstruktur ist, ist diese nicht losgelöst von der Naturwelt. Der sprachliche Ausdruck ist eine Auseinandersetzung mit der körperlichen Relation zur Naturwelt (jedoch keine unmittelbare Abbildung dessen). Sprachlicher Ausdruck erlaubt es, dass sie:er verstanden wird, auch wenn man die körperliche Auseinandersetzung der:des Anderen mit der Welt nicht beobachtet – sonst wäre das Lesen eines Buches sinnlos, die niedergeschriebene Erzählung ohne Bedeutung. Und doch erfordert diese rein sprachliche Auseinandersetzung mit der Welt eine bestimmte Form des sich Ausdrückens, und sie erscheint gerade im alltäglichen Ausdruck oft weniger »voll« oder reichhaltig als ein multisensorischer sinnlicher Eindruck.

Wie das Beispiel der Tanzprobe per Videokonferenz zeigte, ist eine multisensorische Wahrnehmung auf Distanz (in diesem Fall das Sehen-Können ohne die unmittelbare körperliche Präsenz) in manchen Kontexten jedoch nicht hilfreich. Hinsichtlich der neueren Formen von Begegnungen auf Distanz gilt es zudem zu bedenken, dass mit den neuen technischen Entwicklungen auch neue Möglichkeiten der Begrenzung meiner Wahrnehmungsmöglichkeiten entstehen. So etwa bieten viele Videokonferenzprogramme die Möglichkeit, einen anderen als den ›realen‹ Hintergrund ›auszuwählen‹, der Hintergrund kann verschwommen dargestellt werden, diverse (teilweise formal) erlernte Strategien ermöglichen es, die eigene (begrenzt sichtbare) Umgebung in ein bestimmtes Licht zu rücken.

Auch wenn sich mit Merleau-Ponty die Möglichkeit von Begegnungen auf Distanz in ihrer Vielfältigkeit und mitunter auch in ihrer Intensität fassen und verstehen lässt, kommt in Merleau-Pontys Philosophie dem, was hier als Face-to-Face-Begegnung verstanden wird, eine besondere Bedeutung und Qualität zu. Im Kontext der gemeinsamen Beobachtung der Landschaft durch ›meinen Freund Paul‹ und mich spricht Merleau-Ponty von einem zunehmenden Verfallen der Welt mit zunehmender räumlicher und zeitlicher Distanz (PP 465). Die besondere Qualität der Face-to-Face-Begegnung ist im gemeinsamen Leben einer Situation zu sehen. Diese ist einerseits auf die Situation selbst zurückzuführen, die uns gemeinsam auf- und einnimmt (*on est accueilli ensemble par un lieu*,), andererseits auf die sich Begegnenden, die sich zugleich einander und diesem Ort öffnen und die Bewegung des gemeinsamen Erlebens gemeinsam vollziehen.

5 Fazit

Ziel der vorangegangenen Seiten war es, die Frage nach der Möglichkeit von menschlichen Begegnungen auf Distanz entlang von drei miteinander verbundenen Strängen, beziehungsweise Teilfragen, zu untersuchen. (1) Zunächst sollte dem Phänomen von menschlichen Begegnungen auf Distanz deskriptiv nachgegangen werden. (2) Zudem sollte die Philosophie Merleau-Pontys auf das Problem der Distanz hin gelesen und weitergedacht werden. (3) Zuletzt stellte sich die Frage, wie das Problem menschlicher Begegnungen auf Distanz mit Merleau-Ponty soziologiebeziehungsweise sozialtheoretisch gefasst werden kann. Der abschließende Rückblick greift diese drei Betrachtungsweisen erneut auf und führt zunächst zurück an den Anfang der Beschreibungen:

5.1 Eine deskriptive Untersuchung des Problems menschlicher Begegnungen auf Distanz (mithilfe der Philosophie Merleau-Pontys)

In der Annäherung an Begegnungen in unmittelbarer Nähe und Begegnungen auf Distanz traten zwei Freunde auf den Plan, die für zwei unterschiedliche Pole des Spektrums menschlicher Begegnungen auf Distanz stehen: ›mein Freund Paul‹ in Merleau-Pontys *Phénoménologie de la perception* (siehe Kapitel 3.2.4) und Roseggers in die Amerikas ausgewanderter Freund (siehe Kapitel 1). Zwei Freunde, zwei Begegnungen, unterschiedliche Zeiten und Kontexte, zwei Situationen: von der unmittelbaren Nähe des *vivre ensemble* bis zur Distanz, die sich jeglicher Unmittelbarkeit verweigert. Während die Überlegungen ursprünglich ihren Ausgang von der Distanz nahmen, soll nun in der finalen Darstellung der umgekehrte Weg – von der mit Paul erlebten Nähe zur Distanz – gegangen werden.

Die Situation von Paul und mir in der Landschaft zeigt paradigmatisch das Zusammenspiel von Körpern in einer gemeinsamen natürlich-kulturellen Situation. Innerhalb dieses Szenarios finden sich verschiedene Nähe-Distanzrelationen: Während mir Paul physisch nahe ist, ist die Kirche ›dort‹ in der Ferne, wo Paul mit seinem Finger hinzeigt. Paul bleibt an meiner Seite, die Kirche ›verschwindet‹ auf unserem weiteren Wege immer wieder hinter Bäumen, hinter Erhebungen in der Landschaft, zeigt sich dann wieder. Auch wenn die Landschaft und die Kirche zum Hintergrund meiner Wahrnehmung werden können (etwa, wenn Paul selbst, oder – über Merleau-Pontys Beschreibung hinausgreifend – der Käfer,

der sich auf seiner Weste absetzte oder mein offenes Schuhband zur Figur werden), bleibt sie entscheidend für das gemeinsame Erleben von Paul und mir. Nicht nur erleben wir einander in Unmittelbarkeit, in derselben Unmittelbarkeit erleben wir unsere gemeinsamen Praktiken (etwa unser gemeinsames Gehen) und diverse Geschehnisse um uns (etwa das aufziehende Gewitter, vor dem wir uns schnellen Schrittes gemeinsam in Schutz bringen). Paul und ich sind uns dabei mitunter in einer Art und Weise verbunden, die Merleau-Ponty mit dem Begriff der *intercorporeité* beschreibt. Auch wenn die *intercorporeité* in diesem Fall nicht notwendigerweise von einer berührenden Berührung (*touché-touchant*) ausgeht, stellt sich eine Form der gemeinsamen Körperlichkeit ein (etwa im gemeinsamen Gehen, das nicht nur eine langsame Einstellung eines gemeinsamen Tempos, sondern etwa auch eines Gleichschritts mit sich bringt, oder im Zeigen selbst, bei dem ich nicht nur die Kirche sehe, sondern auch sehe, wie Paul seinen Finger und über diesen hinweg die Kirche sieht, und er sieht, wie ich seinen Finger und über diesen hinweg die Kirche sehe). Das gemeinsame Leben der Situation durch Paul und mich meint auch, dass wir gemeinsam durch diese Situation und ihre Elemente sowie wechselseitig durch die:den jeweils Andere:n affizierbar und verletzbar sind, weil wir der Welt gegenüber nicht nur in einer rein sensorischen, wahrnehmenden Wahrnehmbarkeit offen sind, sondern auch in unserer affektiven und verletzbaren Berührbarkeit. So etwa ist das Hinzeigen auf den Kirchturm durch Paul nicht nur ein rein formeller Hinweis, sondern er verweist darauf, dass Paul sich in seiner Aufmerksamkeit von diesem angezogen fühlt, ihn eventuell als besonders schön empfindet etc.

Am anderen Ende des Spektrums steht die Begegnung Roseggers mit dem ausgewanderten Freund. Ausdruck und Wahrnehmung der:des Anderen sind in diesem Fall in keiner körperlichen und/oder zeitlichen Unmittelbarkeit möglich. Auch wenn der starke Bezug auf Gegenständliches in diesen Versen die multisensorische Berührbarkeit auch in diesen Situationen aufzeigt, so ist diese doch primär ein Streben nach einer Berührung von Dingen, die einer anderen weltlichen Situation angehören und fernab von einer multisensorischen Begegnung mit der:dem Anderen sind. Eine zeitlich verzögerte Begegnung mit der:dem Anderen wird durch das Versenden und Empfangen von Briefen und Paketen möglich. Auch wenn dieser Unmittelbarkeit der direkten Begegnung mit dem Freund Peter entbehren, bieten sie einen multisensorischen Eindruck von anderen und ihrer Situation. Briefe, Photographie, Rosen, Wasser und Erde zeigen das Leben der:des Anderen (in der Erzählung, in der kraftvollen oder zittrigen Schrift, in den Spuren, die das Leben an Körpern hinterließ und die auf Fotos sichtbar sind etc.), vermitteln Tastend-Berührbares, Riechbares, Schmeckbares. Das Verlangen, wesentliche (fröhliche und traurige) Momente des Lebens auch mit Gegenständen aus der

Heimat zu begehen, zeigt, dass Affekte (*le désir*) nostalgisch, an Erinnerungen gebunden, symbolisch und auf Fernes (nicht in der unmittelbaren weltlichen Situation Befindliches) bezogen sein können. In dieser Affektgebundenheit zeigt sich eine besondere Form der Verletzbarkeit, eine Verletzbarkeit, die nicht durch eine Berührung oder einen Angriff auf das fragile System hervorgebracht wird, sondern durch ein Fehlen. Das fragile System ist also dadurch erschüttert, dass die Affizierbarkeit es zu etwas hinzieht, das in schmerzhafter Unerreichbarkeit ist. Die Hoffnung auf einige davon versandte Spuren mag diese Unerreichbarkeit nicht vollends aufzuheben. Über postalische Sendungen sind Menschen jedoch nicht nur in ihrer Wahrnehmbarkeit und Affizierbarkeit berührbar, sondern sie sind es auch in ihrer unmittelbaren Verletzbarkeit (wie Beispiele von versandten Giftstoffen oder Briefbomben zeigen).

An einem nochmals anderen Ende des Spektrums von menschlichen Begegnungen stehen Videokonferenzen. Ähnlich wie Roseggers Freund in den fernen Amerikas ist die:der Andere mir in einer Videokonferenz nicht unmittelbar räumlich nahe (auch wenn die reale räumliche Distanz stark variieren kann). Ausdrückbarkeit, Wahrnehmbarkeit und Unmittelbarkeit stellen sich jedoch gänzlich anders dar. Die (zeitliche) Unmittelbarkeit ist in Videokonferenzen unvergleichlich größer als im Falle der im 19. Jahrhundert versandten Briefe und Pakete. Ausdrückbarkeit und Wahrnehmbarkeit nehmen jedoch nicht in derselben Weise zu, sondern sie verschieben sich hin zu anderen Momenten. Videokonferenztools ermöglichen es, (relativ) unmittelbar Bewegung wahrzunehmen. Dies erlaubt es, sprachliche und stumme Praktiken der:des Anderen in der Unmittelbarkeit ihres Entstehens und Lebens mitzuerleben. Entgegen dem gemeinsamen Erleben der Landschaft mit Paul, leben wir, die wir uns in einer Videokonferenz begegnen, jedoch lediglich diese soziale Online-Situation zusammen, zugleich stehen unsere Körper auch in einer jeweils anderen natürlich-mundan-sozialen Situation. Während mir die Bewegungen von Paul in der Welt also aus allen potenziellen Perspektiven zugänglich sind, ist meine Perspektivität in der Videokonferenz eingeschränkt. Während Paul und ich Ereignisse gemeinsam erleben (wenn wir sie auch nicht unbedingt gleich erleben), erleben wir in der Videokonferenz nur manche Ereignisse wahrhaft gemeinsam (beispielsweise das gemeinsame Bearbeiten eines online geteilten Dokuments), andere Ereignisse sind eher ›dort‹ oder eher ›hier‹ (beispielsweise die Katze, die sich ›dort‹ auf die Tastatur legen möchte, die mich fasziniert, die sie:ihn ›dort‹ beschäftigt, mich ›hier‹ jedoch nicht), andere Ereignisse sind nur ›dort‹ oder ›hier‹ (etwa die Kälte im Raum aufgrund einer ausgefallenen Heizung). Während der in die Amerikas ausgewanderte Freund mittels eines ihm zugesandten Pakets Gegenstände aus der Heimat betasten, riechen, schmecken kann, bleiben uns in Videokonferenzen diese sinnlichen Eindrücke von Begegnungssituationen verwehrt. Wenn

Videokonferenzen nicht mit klassischen Formen von Begegnung (Zustellung, Paket, Brief) kombiniert werden, dann sind die Dinge, mit denen in Begegnungssituationen praktiziert wird, in einem noch geringeren Ausmaß dieselben wie in klassischeren Begegnungssituationen. Dies lässt sich am Beispiel von (Weihnachts-)Keksen verdeutlichen: Werden mir Kekse zugeschickt, so ist das einzelne Keks, das ich esse, nicht dasselbe wie jenes, das die sendende Person zur selben Zeit isst. Dennoch mögen diese beiden Kekse derselben Teigmasse entstammen, und sie mögen zugleich und gleich lange im Ofen gewesen sein. Nehme ich hingegen an einem Online-Backkurs teil, so stelle ich meine Kekse nach demselben Rezept her wie die anderen Teilnehmer:innen. Die Resultate unseres Backens (und die darauffolgenden multisensorischen Erlebnisse der Kekse) mögen sich jedoch stark unterscheiden.

Eine noch stärkere Einschränkung von Ausdrucks- und Wahrnehmungsmöglichkeiten zeigt sich im Falle des Telefons und des Telefaxes. Allgemein lässt sich also sagen, dass klassische Formen von Begegnungen auf Distanz die Möglichkeit boten und bieten, die:den Andere:n in einer Fülle von Sinnen, ihrer:seiner Affizierbarkeit und Verletzbarkeit zu berühren. Dieser Fülle entgegen steht die fehlende Unmittelbarkeit. »Neuere« Formen der Begegnung auf Distanz ermöglichen eine relativ große (und zunehmend größere) Unmittelbarkeit von Begegnungen. Der Preis dafür war zunächst, dass Wahrnehmung auf je einen Sinn (das Hören oder Sehen/Lesen) beschränkt wurde. Videokonferenzen sprechen zwei Sinne an. So weit ist das Neue an den neuen Technologien also, dass sie (aufgrund der Unmittelbarkeit und aufgrund der Möglichkeit, die:den Andere:n zu sehen) einen Zugang zu den nicht-sprachlichen Praktiken der:des Anderen möglich machen. Damit scheint die Situation der:des Anderen im *monde sensible* erstmals in Unmittelbarkeit mit durch. Neuere Entwicklungen verbinden diese mit Momenten, die haptische und gustatorische Wahrnehmung auf Distanz ermöglichen sollen, und bewegen sich somit auf die (bislang nur bei fehlender Unmittelbarkeit mögliche) multisensorische Wahrnehmung auf Distanz zu. Offen bleiben zumindest drei Fragen: (1) Die Frage, ob und in welchen Kontexten der notwendige Abstand zwischen demselben und dem Gleichen (beispielsweise ein Glas Wein aus derselben Flasche verkosten vs. einen Geschmackseindruck dieses Weines vermittelt bekommen) der schmeckenden und berührenden Wahrnehmung virulent wird. (2) Das Problem der Nähe präsentiert sich in einer neuen Spielart. Aus der Perspektive einer Wahrnehmungsphilosophie, wie jener Merleau-Pontys, die sich mitunter dadurch auszeichnet, dass zwischen Wahrnehmendem und Wahrgenommenem ein notwendiger Abstand besteht, dass dieser jedoch je nach Sinn unterschiedlich groß ist, ist etwa die Tastempfindung nicht nur eine Empfindung, die mir die Bewegung, Temperatur und Oberflächenbeschaffenheit eines Dings zugänglich macht, sondern sie ist eine unmittelbare Berührung des Dings selbst. So erlebe ich nicht

nur mit menschlichen anderen, sondern auch mit Dingen eine berührend-berührte Wechselseitigkeit (im Sinne der *intercorporéité*). Können Haptik und Schmecken auf Distanz, die durch Technologien ›zugänglich‹ gemacht werden, das Gefühl vermitteln, das Ding selbst wahrzunehmen? (3) Für Merleau-Ponty ist die multisensorische Wahrnehmung nicht nur durch die Beschaffenheit des Wahrnehmenden, sondern auch durch die Beschaffenheit des Dinges bestimmt. Die Wahrnehmung mittels eines Sinnes gibt uns in einem gewissen Ausmaß bereits die Wahrnehmung dieses Dinges durch die anderen Sinne mit (ich sehe der Katze die Flauschigkeit ihres Fells an, höre die Geschwindigkeit des Rollens einer Kugel). Aufbauend auf das Problem der unterschiedlichen notwendigen Nähe zwischen Wahrnehmendem-Wahrzunehmendem in den verschiedenen sinnlichen Wahrnehmungen (bspw. von tasten und hören) stellt sich die Frage, ob das Ding in einem vollen Sinne in seiner harmonischen Einheit wahrgenommen werden kann, wenn ich das Ding selbst dort sehe und höre, daselbe Ding hier in Distanz berühre und schmecke (was die Wahrnehmung insofern künstlich macht, als das Ding nun einmal nicht hier ist). Vor allem aber stellt sich die Frage nach den Wirkungen der Disharmonie in der Wahrnehmung (wenn mir Hören und Sehen das Ding selbst geben, die geschmackliche Übertragung jedoch fehlerbehaftet ist). Diese Fragen bedürfen weiterer Aufmerksamkeit, sie können jedoch aus dem auf den vergangenen Seiten dargelegten theoretischen Gerüst heraus angegangen werden.

5.2 Die Distanz in Merleau-Pontys Philosophie: Ergänzungen

Der Versuch, menschliche Begegnungen auf Distanz mithilfe der Philosophie Merleau-Pontys zu verstehen, lässt jedoch diese Philosophie selbst nicht unberührt. In mehrerlei Hinsicht wurde auf den vergangenen Seiten daher mit Merleau-Ponty über seine Philosophie hinausgegangen. In folgenden Bereichen wurde Merleau-Pontys Philosophie nicht nur auf ein bestimmtes Problem hin zusammenfassend gelesen, sondern erweitert und ergänzt: (1) die *sensibles* als Systeme; (2) die Pluralität von Situationen; (3) die Kraft der stummen Ausdruckssysteme; (4) das Wesen von Nähe und Distanz; (5) das erweiterte Körperschema, die Technik und Technologien; (6) unüberwindbare Hindernisse; (7) *intercorporéité* auf Distanz.

(1) Die *sensibles* als Systeme

In dieser Arbeit wurde eine Lesart von Welt und Körper als wechselseitig miteinander verschrankte *sensibles* entwickelt. Dadurch wurde auch eine gewisse Kontinuität zwischen Merleau-Pontys frühen Beschreibungen

von *monde sensible* und Körper und seiner späten Philosophie von *la chair* aufgezeigt. Körper und Welt wurden dabei als unabgeschlossene Systeme verstanden, die miteinander verschränkt sind. Situationen können als (unabgeschlossene) Teilsysteme innerhalb des Systems der Welt(en) verstanden werden. Das Beispiel von Paul und mir zeigt demnach eine Interaktion verschiedener Systeme (ich-Kirche, Paul-Kirche, ich-Paul, Kirche-andere Element der Landschaft etc.). Diese verschiedenen Interaktionen stehen nicht für sich, sie sind nicht separiert, vielmehr bilden sie gemeinsam mit allen anderen ein Ensemble, eine vermischt Relation der *promiscuité*.

(2) Pluralität von Situationen

Paul und ich sind in einer gemeinsamen Situation beziehungsweise leben eine gemeinsame Situation. Gerade dieses Situiert-Sein ändert sich im Falle von Begegnungen auf Distanz. Die Erfahrung, dass wir manchmal während eines intensiven Gesprächs am Telefon gänzlich in diesem Gespräch aufgehen, ohne die Distanz, ohne das Telefon als ›Medium‹, ohne das Fehlen anderer Wahrnehmungen von der:dem Anderen zu spüren, sowie die volle Aufmerksamkeit, die dem Hintergrund in der Situation ›dort‹ (beispielsweise der Katze, die sich während einer Videokonferenz im Hintergrund ›dort‹ bemerkbar macht) schenken können, zeigt, dass es möglich ist, in der Verbindung von einem Ausdruck (durch Menschen, andere körperliche Wesen oder schlicht ›die Welt‹) und einer (eingeschränkten) sinnlichen Wahrnehmung in einer räumlich fernen Situation zu sein. Begegnungen auf (physische) Distanz setzen also voraus, dass Menschen zur Loslösung aus ihrem unmittelbaren mundan-physisch-sozialen Kontext fähig sind. Das soll heißen, dass Menschen dazu in der Lage sind (und sein müssen), nicht nur unmittelbar auf Reize ihrer Umwelt zu reagieren (sondern diese zu übersehen, sie nur im Hintergrund mit-wahrzunehmen, Reaktionen zu suspendieren etc.). Dennoch ist eine solche Loslösung nicht volumnäßig, vielmehr kommt es im Falle von Begegnungen auf Distanz zu einer Pluralisierung von Situationen. Diese Pluralisierung ist kein Spezifikum von Begegnungen auf Distanz; vielmehr zeigt sich Ähnliches im Erinnern, im Imaginieren von Situationen, im Lesen etc. Um diese bedingte Loslösung und gleichzeitig fortbestehende Weltgebundenheit zu verstehen, bedarf es eines bestimmten Verständnisses von Welt. Wie bereits erwähnt, wird die Welt im gegenwärtigen Kontext als System verstanden. Die grundsätzliche Bindung an das System Welt (im Sinne des ›zur-Welt-Seins‹) ist ein Wesensmerkmal von Körpern und bleibt als solche von einer Distanzierung aus einer bestimmten Situation unberührt. Auch bleibt eine gewisse grundsätzliche Bindung an die beiden Schichten dieses Systems Welt – die natürliche und die kulturelle Welt – bestehen, wenn man sich stärker in die eine oder andere Schicht zurückzieht.

In manchen Begegnungen auf Distanz tritt die gemeinsame virtuelle oder Online-Situation stärker hervor. Dies mag der Fall sein, wenn auf Distanz an einem gemeinsamen digitalen Projekt gearbeitet wird oder im Falle von *Virtual-Reality*-Begegnungen. Auch wenn diese Begegnungen auf den vergangenen Seiten nicht unmittelbar Thema waren, können sie mithilfe derselben Theorie verstanden werden.

(3) Wahrnehmung und die Kraft von Ausdruckssystemen

Um diesen Wahrnehmungen von Ausdruck auf Distanz, die mich – zumindest für einen Moment – voll einnehmen, gerecht zu werden, braucht es eine Theorie der Wahrnehmung, die zum einen den multisensorischen Charakter von Wahrnehmung anerkennt und zum anderen Fülle nicht in einem additiven Sinne versteht, sondern die das Sein beim Ding mittels eines Sinnes – zumindest vorübergehend – als vollständige und mitunter intensive Wahrnehmung anerkennt. Mit dieser Wahrnehmung mittels eines Sinnes werden – Merleau-Ponty zufolge – mitunter weitere Sinne mitberührt. Dies ist etwa der Fall, wenn ich dem Fell der Katze ›dort‹ in der Videokonferenz seine Weichheit ansehe, die ich in meiner intensiven Beobachtung beinahe spüre und ihrem Gähnen dort in der Ferne den leicht unangenehmen Geruch nach unlängst gefressenem Futter unmittelbar (nicht schließend) entnehme. Eine solche Lesart von Wahrnehmung entspricht Merleau-Pontys Wahrnehmungstheorie, sie spitzt diese jedoch in zwei Punkten zu: Zum einen beschreibt Merleau-Ponty die Möglichkeit der vollen Präsenz der:des abwesenden Anderen nur mit Bezug auf die Sprache. Es ist nicht die Wahrnehmung oder der Ausdruck als Ereignis, die sie:ihn anwesend sein lassen, sondern diese Präsenz ist der Kraft der Sprache geschuldet. Zum anderen beschreibt Merleau-Ponty die (vorübergehende) Wahrnehmung mittels nur eines Sinnes als fragilen Sonderfall. Mit dieser Zuspitzung sind zwei Argumente verbunden: Einerseits ist sie mit dem Argument verbunden, dass nicht nur die Sprache ›eine Welt‹ ist, die es mir ermöglicht, die:den Anderen:en präsent bei mir zu haben, auch wenn sie:er nicht physisch hier ist, sondern dass dies auch für andere Ausdruckssysteme (Musik, Tanz, etc.) gilt; andererseits mit dem Argument, dass die Vereinseitigung von Wahrnehmung mit nur einem der Sinne zwar grundsätzlich fragil ist, dass wir die Praxis der eingeschränkten Wahrnehmung aufgrund neuerer Interaktions-, Kommunikations- und Begegnungsformen so weit trainiert haben, dass wir für die Fragilität dieser Situation weniger anfällig sind, als wir es zu Zeiten Merleau-Pontys vielleicht noch waren (zu dieser kulturellen Sensibilisierung der Sinne siehe auch Meyer 2017). Die fehlende Möglichkeit der Nähe und längerfristige Zuspitzung auf einige wenige Sinne kann jedoch auch problematisch werden. Die oben geschilderte Problematik von Theaterproben über Zoom (siehe Kapitel 2.4.5) sowie das

Problem der sogenannten Zoom-Fatigue (siehe Kapitel 1.2) zeigen, dass eine Zusitzung auf wenige Sinne so problematisch empfunden werden kann, dass die Reduktion auf das Hören-Können zur weniger problematischen Alternative wird. Gegenwärtig wird dieses Problem vor allem als ein technisches Problem diskutiert (beispielsweise als das Problem, dass über Video nicht nur andere, sondern auch man selbst dauerhaft beobachtet werden kann, oder dass die Aufmerksamkeitsverteilung (noch) nicht jener einer Face-to-Face-Begegnung entspricht).

(4) Das Wesen von Nähe und Distanz

Die Möglichkeit von Begegnungen auf Distanz basiert also auf der Möglichkeit des Menschen, parallel in einer Pluralität von Situationen zu sein. Hinzu kommt die Möglichkeit, auch auf Distanz wechselseitig in der sinnlichen Wahrnehmung, der Affizierbarkeit und Verletzbarkeit berührt zu werden. Dies erfordert in einem gewissen Ausmaß eine Neubestimmung der Begriffe von Nähe und Distanz sowie ein bestimmtes Verständnis von den dabei im Einsatz befindlichen Dingen und Technologien.

Ein Verständnis von Distanz, wie das eben beschriebene, ist eines, dessen Gradualität sich nicht durch die ›reale‹, physische Entfernung zwischen Personen bestimmen lässt. Dies ist einerseits dadurch bedingt, dass die Distanz nicht immer als solche gespürt wird und relevant ist und zum anderen dadurch, dass die Nähe nicht immer über jene Fülle verfügt, die ihr durch Konzepte der Face-to-Face-Situation unterstellt wird. Distanz ist ein Phänomen, das durch die fehlende Möglichkeit zur Berührung charakterisiert ist. Sehr nah ist, wer die:den Andere:n im Wechselspiel von Ausdruck und Wahrnehmung in allen Sinnen berühren kann und selbst multisensorisch berührt werden kann, wer mit der:dem Anderen in einer Relation steht, die eine wechselseitige Berührung in Affektivität und Verletzbarkeit möglich macht. Während die stärkste Form der Nähe eine ist, die sich durch räumliche Nähe, durch ein gemeinsames Leben und Erleben voneinander und von Situationen auszeichnet, wie sie Merleau-Ponty im Beispiel von Paul und mir beschreibt, beginnt Distanz in jenem Moment, in dem ein Hindernis diese umfangreiche Berührbarkeit einschränkt. Die weitere graduelle Abnahme der Distanz spannt sich entlang dieser Abnahme von Berührbarkeit auf, wie die Beispiele von Roseggers ausgewandertem Freund und Videokonferenzen zeigen.

Zudem sei betont, dass die Distanz – im Sinne einer teilweisen Unberührbarkeit – zwar gegeben sein kann, dass sie jedoch nicht immer relevant sein muss oder in Teilen sogar willkommen sein kann. Bei vielen Anliegen, die es in bürokratischen Systemen wie dem unseren regelmäßig zu klären gilt, wird die fehlende Berührbarkeit der:des Anderen während eines Telefongesprächs nicht gespürt. Drohen jedoch Missverständnisse,

kann sich jemand nur anhand der Sprache nicht verständlich machen, dann tritt die Unberührbarkeit kraftvoll zutage. In einer Begegnung mit einer unliebsamen Person mag die bedingte Unberührbarkeit hingegen als Vorteil empfunden werden.

Dieses Verständnis von Distanz entspricht in mehrerlei Hinsicht Merleau-Pontys Beschreibungen von Distanz. Merleau-Ponty beschreibt Wahrnehmung als Phänomen der Distanz. Wahrnehmung ist als *sensibilité* auf Distanz (MSME 123) zu verstehen; sie ist »penetration à distance« (Natu3 281), folglich ist Wahrnehmung immer schon ein Spiel mit der Berührbarkeit eines Wahrgenommenen in räumlich näherer oder fernerer Distanz. Dabei tritt jedoch nicht die Distanz selbst in den Vordergrund. Merleau-Ponty begreift die Dimensionen des Raumes nicht als objektive Dimensionen, zugleich begreift er sie auch nicht in einem rein subjektiven Sinne. Ähnlich wie der Zwischenraum zwischen den Bäumen des Boulevards nicht zur Figur werden kann, kann auch die Distanz selbst in der sinnlichen Wahrnehmung nicht zur Figur werden (sie kann nur im Sinne des (neutralen) Fehlens von etwas, das nun fern ist, wahrgenommen und/oder durch das Fehlen von etwas, wonach ein *désir* besteht, gefühlt werden). Insofern gilt für die Distanz, was laut Merleau-Ponty allgemein für die Tiefe gilt: Man sieht nicht die Distanz, sondern auf Distanz (zur nicht sehbaren Tiefe siehe Saint Aubert 2011: 20, 2006: 114–15).

Wenn in den vorangegangenen Überlegungen von Distanz gesprochen wurde, so wurde eine Ebene weitgehend ausgespart: die Frage der kulturellen Distanz. Viele Momente der ›unproblematischen‹ (im Sinne von ›funktionierenden‹) Begegnung auf (Nähe und) Distanz basieren darauf, dass die sich Begegnenden, zumindest in einem gewissen Ausmaß, dieselben Ausdruckssysteme inkorporiert haben und in diesen ›leben‹. So etwa kann mir die Sprache nur dann jemanden präsent machen, wenn diese Sprache als Welt für uns beide existiert, wenn wir beide diese Sprache hinreichend sprechen. Ebenso können viele Praktiken nur in bestimmten kulturellen Kontexten verstanden werden, in anderen Kontexten würden sie zu fortwährenden Irritationen oder schlichtem Nicht-Verstehen führen. Diese kulturelle Distanz bedarf einer separaten Betrachtung in einer anderen Arbeit.

(5) Erweitertes Körperschema und Technik

Bis zu einer gewissen räumlichen (hindernislosen) Distanz sind grundsätzlich auch Begegnungen ohne Miteinbezug von Technologien möglich. Viele Begegnungen in unserer Zeit beziehen jedoch Objekte und Technologien mit ein. Wurden Technologien klassischerweise als Medien, als Vermittler von Begegnung oder Kommunikation beschrieben, lässt sich mit Merleau-Ponty ein anderer Zugang finden. Grundlage

dafür ist einerseits seine kritische Betrachtung des Telefons (das er eher als schlichtes Objekt und als Störfaktor, denn als fähige und befähigende Technologie beschreibt) und andererseits seine Beschreibung des erweiterten Körperschemas (vor allem die Erweiterung um den Blindenstock). Merleau-Ponty beschreibt den Gebrauch eines Blindenstocks im Kontext des Erwerbs von Gewohnheiten (PdW 172–73). Hat man sich einmal an den Stock gewöhnt, so werden nicht mehr der Stock in der Hand sowie seine Beschaffenheit wahrgenommen; vielmehr wird die Welt mit ihm wahrgenommen. Das Körperschema erweitert sich, so dass die sinnliche Erfassung nicht mehr nur auf die ursprünglichen Organe des Körpers beschränkt ist, sondern sinnliche Wahrnehmung auch mittels des Stocks möglich ist. Analog dazu können andere Formen der Erweiterung von Wahrnehmungsmöglichkeiten (Brillen, Hörgeräte, Ensembles, die Videokonferenzen ermöglichen, Telefone etc.) verstanden werden. Auch wenn manche dieser Erweiterungen komplexer sind als Blindenstöcke, so ist ihnen doch gemeinsam, dass sie es ermöglichen, etwas wahrzunehmen, das ohne sie nicht, nicht unmittelbar, nicht mittels dieses Sinnes wahrgenommen werden könnte. Nach einer gewissen Gewöhnungsphase treten diese Objekte selbst in den Hintergrund und werden nicht mehr selbst als Objekt wahrgenommen.

Da Merleau-Ponty seine Beschreibung des erweiterten Körperschemas zur Deskription des Erwerbs einer Gewohnheit gebraucht, ist die Erzählung eine, die in einer scheinbar harmonischen, stabilen Beziehung innerhalb des erweiterten Körperschemas mündet. Diese grundlegende Harmonie scheint insofern berechtigt, als es nach einer Phase der Gewöhnung leicht möglich scheint, in Phasen der unproblematischen gemeinsamen Wahrnehmung einzutreten. Von einer dauerhaften harmonischen Beziehung auszugehen, geht indessen am Phänomen vorbei. Von einer dauerhaften Harmonie auszugehen, ist jedoch vor dem Hintergrund von Merleau-Pontys Philosophie auch nicht notwendig. Vielmehr kann die Relation als eine fragile verstanden werden, die auch immer wieder aufbrechen kann.

Eine solche veränderte Perspektive auf das Mitwirken von Technologien geht zwar von der (individuellen) Wahrnehmung aus, sie ist jedoch nicht individualistisch. Als Struktur die ›hinter‹ den Praktiken liegt, ist das Körperschema und sind Institutionen nicht nur individuell, sondern auch eine Struktur, die durch größere kollektive Zusammenhänge strukturiert wurde.

(6) Unüberwindbare Hindernisse

Merleau-Pontys Beschreibungen von Distanz sind für ein Verstehen von menschlichen Begegnungen auf Distanz hilfreich, und sie zeigen Vorteile gegenüber anderen Theorien und Phänomenologien. Deutlich

über Merleau-Ponty hinaus greift die Frage nach (vorübergehend) *unüberwindbaren* Hindernissen. Während das Grammophon in Merleau-Pontys Beschreibung, das im Nebenzimmer weiterspielt, nicht unmittelbar aus meinem Gesichtsfeld verschwunden ist, auch wenn ich es aktuell nicht sehen kann, kann es jederzeit wieder von mir gesehen werden und voll in mein Gesichtsfeld zurückrücken. Die Qualität dieser Situation ist wesentlich dadurch bestimmt, dass die Möglichkeit zu einer weiteren multisensorischen Wahrnehmung beständig gegeben ist. Die Qualität der Situation wäre eine wesentlich andere, wenn das Zimmer, in dem das Grammophon weiterspielt, versperrt würde, wenn das Grammophon in der Nachbarwohnung spielte etc. Auf Situationen menschlicher Begegnungen übertragen, bedeutet dies etwa, dass die Qualität von Begegnungssituationen eine wesentlich andere ist, je nachdem ob man während eines Gesprächs das Zimmer kurz verlässt, aus dem Nebenzimmer weiterspricht und jederzeit zurückkommen kann oder ob ein Gespräch durch eine sich schließende Türe eines Zuges unterbrochen, durch ein Telefongespräch weitergeführt wird, die Person durch den noch stehenden Zug weiter gesehen werden kann, jedoch beispielsweise eine Berührung nicht mehr im Bereich des Möglichen liegt.

(7) *Intercorporeité* auf Distanz

Die Grenzen der *intercorporeité* auf Distanz wurden im Vorangegangenen kritisch diskutiert. Auch wenn die *intercorporeité* ein in der heutigen Soziologie vielzitiertes Konzept ist, sind Merleau-Pontys Beschreibungen des Konzepts spärlich. Merleau-Ponty zeigt, dass sich die *intercorporeité* nicht auf eine Wechselseitigkeit des Berührens beschränkt, sondern dass sie auch im Kontext des Sehens auftreten kann (ich sehe die:den Anderen:en sehend, so wie sie:er mich sehend sieht). Dadurch, dass Merleau-Ponty die *intercorporeité* auch in einer wechselseitigen Relation des sehenden Sehens beschreibt, führt er bereits ein Moment der Distanz oder des Abstands ein (Natu3 286). Fraglich bleibt die notwendige räumliche Unmittelbarkeit dieses sehenden Sehens. Versteht man die *intercorporeité* in einem sehr niederschweligen Sinne als körperliches Erkennen, dass dort ebenfalls ein Mensch ist (wie in der Beschreibung des Mannes in der Sonne), dann ist die *intercorporeité* grundsätzlich auch auf Distanz möglich. Versteht man unter *intercorporeité* ein konkreteres interkorporelles Erleben und Praktizieren (wie im gemeinsamen Tanz), dann gewinnt neben der Erlebbarkeit des anderen Körpers auch dessen Situation an Bedeutung. Der Fall einer über Videokonferenztools abgehaltenen Tanzprobe zeigt starke Grenzen eines gemeinsamen interkorporellen Erlebens auf Distanz auf. Merleau-Ponty selbst beschreibt *intercorporeité* in einem Sinne, der nahelegt, dass diese neben der körperlichen Anwesenheit auch eine gemeinsame Situation der Körper erfordert (ich sehe wie

die:der Andere ›meine‹ Gegenstände sieht). Da es sich bei der gemeinsamen Situation auf Distanz in den beschriebenen Fällen um eine ›körperlose‹ soziale Situation handelt, wäre ein interkorporelles Erleben in diesen nicht (vollständig) möglich. Es wäre empirisch zu untersuchen, inwiefern ein gemeinsames interkorporelles Erleben in jenen gemeinsamen Situationen auf Distanz möglich ist, die Körper stärker mit einbeziehen (*virtual reality*).

5.3 Eine Sozialtheorie menschlicher Begegnungen auf Distanz und die (weitere) Öffnung von Merleau-Pontys Philosophie für die Soziologie

Nicht zuletzt hat sich diese Arbeit vorgenommen, eine für die Soziologie fruchtbare Theorie von menschlichen Begegnungen auf (Nähe und) Distanz zu entwickeln. Die entwickelte Theorie ist primär als Sozialtheorie angelegt, sie ist in Teilen jedoch auch als Soziologietheorie zu begreifen und sie trägt einige gesellschaftstheoretische Züge (siehe Kapitel 1.3.4). Als Theorie, die die Relation von Menschen untereinander ebenso wie jene von Menschen und Dingen befragt, als Theorie, die Fragen der Grenzen der Begegnung auslotet und dabei über unmittelbare empirische Befunde hinausgreift, ist sie Sozialtheorie. Als eine Theorie, die vor dem Hintergrund von bestimmten gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen geschrieben wurde (vor dem Hintergrund von veränderten Bedeutungen von Begegnungen auf Distanz in Zeiten der SARS-COV2-Pandemie und der Post-Pandemie) und die eben diese Verhältnisse befragt (v.a. die gegenwärtigen technischen Möglichkeiten des wahrnehmenden, multisensorischen Zugangs zu Ausdruck), ist sie *auch* Gesellschaftstheorie. In ihrer Behandlung eines bestimmten, begrenzten Phänomens (dem Phänomen der menschlichen Begegnungen auf Distanz) ist diese Theorie zugleich *auch* soziologische Theorie.

Wesentliche Elemente einer solchen Theorie sind: die menschliche Fähigkeit, parallel in mehreren Situationen zu ›sein‹; eine bestimmte Perspektive auf Distanz und in der Nähe und eine damit einhergehende veränderte Perspektive auf Face-to-Face-Begegnungen; die menschliche Wahrnehmung (die grundlegend multisensorisch ist, die jedoch auch fortbestehen kann, wenn (vorübergehend) lediglich ein Sinn oder wenige Sinne angesprochen werden) und die menschliche Berührbarkeit (sinnliche Wahrnehmbarkeit, Affizierbarkeit und Verletzbarkeit).

Das erste wesentliche Moment einer solchen Theorie sind die *pluralen Situationen*, in denen sich die sich begegnenden Menschen befinden. In ihrer Darstellung von *Situationen* setzt sich die mit Merleau-Ponty entwickelte Theorie zunächst kritisch mit den Ansätzen von Goffman

und Knorr-Cetina auseinander (siehe Kapitel 1.3). Während Goffmans Fokus auf Situationen der unmittelbaren körperlichen Kopräsenz liegt, verliert Knorr-Cetina diese körperliche Kopräsenz aus den Augen und lässt die sich Begegnenden in der synthetisch-virtuellen Situation verharren. Hirschauer hingegen entwickelte mit seiner Beschreibung der Intersubjektivität einen Weg hin zu pluralen Situationen (siehe Kapitel 1.3, Kapitel 2.3.3.2), diesen fehlt es jedoch an einer umfangreichertheoretischen Basis, die man mitunter in Merleau-Pontys Philosophie finden kann. Diese vertiefte Perspektive auf Situationen versteht Situationen als unabgeschlossene Teilsysteme der beiden Schichten von Welt (Situationen sind also sowohl ›natürlich‹ als auch kulturell/sozial). Auch wenn Menschen in direkten Face-to-Face-Begegnungen stärker in einer gemeinsamen Situation sind, sind sie in diesen Momenten nicht notwendigerweise nur in dieser gemeinsamen Situation (sondern beispielsweise über das Telefon mit weiteren Personen verbunden, zugleich (oft unbewusst) auch in verschiedenen Situationen in den ›sozialen Netzwerken‹ oder gedanklich in einer anderen Situation).

Face-to-Face-Begegnungen zeichnen sich nicht nur nicht dadurch aus, dass Menschen notwendigerweise nur in einer gemeinsamen Situation sind, sie zeichnen sich darüber hinaus auch nicht (nur) durch unmittelbare physische Nähe aus. Das Wesen von Nähe und damit auch von Face-to-Face-Begegnungen ist, dass sich die begegnenden Menschen wechselseitig in ihrer Wahrnehmbarkeit, Ausdrückbarkeit, Affizierbarkeit und Verletzbarkeit *ausgesetzt sind*. Dies bedeutet nicht, dass Face-to-Face-Begegnungen ihre spezifische Qualität abgesprochen wird, sie werden jedoch im Vergleich zu den theoretischen Annahmen von Goffman sowohl enger als auch weiter gefasst. Sie sind insofern enger gefasst, als sie nur jene Situationen umfassen, in denen eine wechselseitige Berührbarkeit mittels aller Sinne sowie in der Affizierbarkeit und Verletzbarkeit besteht. Demgegenüber könnte man mit Goffman Situationen, in denen diese Berührbarkeit durch relativ stabile Hindernisse eingeschränkt ist, ebenfalls als Face-to-Face-Begegnungen begreifen. Sie sind insofern weiter, als keine unmittelbare Berührungen gegeben sein muss, sondern es nur der Möglichkeit dazu bedarf. Face-to-Face-Situationen sind also auch jene Situationen, in denen eine Person vorübergehend nicht gesehen werden kann, etwa weil ich ihr den Rücken zgedreht habe oder weil sie in ein Nebenzimmer gegangen ist. Einer Face-to-Face-Situation sehr nah ist etwa eine Videokonferenz mit einer Person im Nebenbüro. Dass dieser Ansatz die Potentialität von Berührung explizit in den Vordergrund rückt, ist zudem eine kritische Auseinandersetzung mit impliziten Vorannahmen hinsichtlich Sinnlichkeit, Affizierbarkeit und Berührbarkeit in Ausdruck und Wahrnehmung in menschlichen Begegnungen. Die übliche Reduktion von Sinnlichkeit auf das Visuelle (und das Auditiv) mag auch dadurch bedingt sein, dass diese Sinne in vielen Face-to-Face-Begegnungen

(zumindest solang man diese wie Goffman fasst) tatsächlich und explizit berührt werden, die anderen jedoch eher stumm berührt werden oder nur berührt werden können.

Eine Wendung hin zur Berührbarkeit nimmt nun nicht nur die beschriebenen Situationen des vorübergehenden Nicht-Sehens mit in den Bereich der Face-to-Face-Begegnungen auf, sondern sie ermöglicht es, weitreichendere Momente von Begegnungen zu erfassen, die unbemerkt bleiben würden, verstünde man sinnliche Wahrnehmung auf engere, reduziertere Weise (dazu gehört etwa ein Vermeiden von Gerüchen, Vermeiden oder Suchen von Berührungen, die Bedrohung durch mögliche aggressive Berührung, das gemeinsame Leben und Erleben eines schmackhaften Abendessens etc.).

Der Begriff der Berührbarkeit stützt sich also auf Merleau-Pontys Beschreibungen multisensorieller Wahrnehmung, verbunden mit der wechselseitigen Berührbarkeit in Affizierbarkeit und Verletzbarkeit. Merleau-Ponty versteht den Körper als offenes System, als System von Innen und Außen (*dedans-dehors*). Dies ermöglicht die Kommunikation mit der Welt mittels der Sinne, zugleich jedoch auch den affektiven Bezug zur Welt und zu anderen (der nur in Ausnahmefällen unterbrochen ist). Die Offenheit des Menschen als fragiles System verbindet ihn mit anderen fragilen Systemen, denen gegenüber er vulnerabel oder verletzbar ist. Diese Vulnerabilität tritt in verschieden nahen beziehungsweise fernen Begegnungen unterschiedlich zu Tage (sie nimmt nicht schlicht mit der Distanz ab). So etwa ist die physische Verletzbarkeit besonders in nahen Begegnungen gegeben (durch eine unmittelbare physische Verletzung, durch eine Ansteckung mit einem Virus etc.), sie tritt mit der Distanz in den Hintergrund. Die soziale Verletzbarkeit zeigt sich in Begegnungen auf Distanz in anderer Form. So können in Telefongesprächen, vor allem aber in Videokonferenzen Momente des ›Privaten‹ sichtbar werden, die Auslöser für Ausgrenzung oder Mobbing sein können. Ebenso wie die genaue Virulenz von sinnlicher Wahrnehmbarkeit und Ausdrückbarkeit in verschiedenen Formen der Begegnungen im Einzelnen zu beschreiben ist, ist auch die Affizierbarkeit und Verletzbarkeit für die spezifischen Formen von Begegnung weiter (empirisch) zu beschreiben. Eine Form der Fragilität und Verletzbarkeit, die vor allem in Begegnungen auf Distanz zutage tritt, ist die Brüchigkeit des erweiterten Körperschemas, m.a.W. das Ensemble von Körper, Dingen und Technologien. Technologien, die in Begegnungen auf Distanz (mitunter aber auch in nahen Begegnungen) zum Einsatz kommen, sind mit Merleau-Ponty nicht als Vermittler zu verstehen, sondern sie sind als Erweiterungen des Körperschemas zu fassen. Diese Systeme sind vulnerabel gegenüber Stromausfällen, Updates, der Qualität ihrer Elemente etc.

Merleau-Ponty entwickelt (wie in Kapitel 2.3.2.4 gezeigt) bereits in seinem frühen Werk eine Theorie der Praxis, die er vor allem in den

1950ern weiter ausbuchstabiert. Sein Bestreben, eine Beschreibung des ‚Tuns‘ zu entwickeln, die, entgegen klassischen Handlungstheorien, kein aktivistisches Bild des menschlichen Lebens in der Welt zeichnet, sondern die auf eine wechselseitige Aktivität-Passivität eingeht, sowie eine Beschreibung zu entwickeln, die das ‚Tun‘ nicht als individuellen, vereinzelten und abgeschlossenen Akt versteht, geht in dieselbe Richtung wie jüngere soziologische Praxistheorien. Dennoch ist Merleau-Pontys Praxistheorie insofern präsoziologisch, als sie sich nicht mit konkreten sozialen Praktiken (und beispielsweise deren Ausdifferenzierung nach sozialen Milieus, wie sie etwa Pierre Bourdieu vorgenommen hat) beschäftigt, vielmehr liefert sie die theoretische Basis für ein solches Unterfangen und kann soziologisch weiter ausgearbeitet werden. Das Innovative seiner Theorie ist zunächst nicht, dass er über die gegenwärtigen Praxistheorien hinausgeht, sondern dass er seine Theorie der Praxis zu einem Zeitpunkt entwickelt, als die gegenwärtig bekannten Praxistheorien noch nicht existierten. Vor dem Hintergrund der heute als Klassiker der Praxistheorien gelesenen Ansätze scheint jedoch insbesondere das Moment der Erweiterung des Körperschemas und damit der Einbezug von Materialität in Praktiken eine Erwähnung wert. Dagegen wurde die Materialität in den frühen soziologischen Praxistheorien verkürzend behandelt (Reckwitz 2003: 298; zur Verbindung von Merleau-Ponty und soziologischen Praxistheorien siehe auch Prinz 2017; Bedorf/Gerlek 2017).

Auch wenn sich dieses Buch menschlichen Begegnungen auf Distanz mitunter deskriptiv genähert hat, konnten diese nur in Auszügen und nicht im Sinne einer empirischen Soziologie beschrieben werden. Ziel dieser Arbeit war auch keine vollständige Beschreibung aller Formen und Ausprägungen von menschlichen Begegnungen in der Nähe und auf Distanz, sondern die Entwicklung einer Theorie, die eine solche Beschreibung (auch in einem empirischen Sinne) unterstützt. Die so entstandene Theorie ist sensibel gegenüber den Möglichkeiten von Technologien und den Möglichkeiten von Kontexten. Sie kann also sowohl zur Deskription von Begegnungen mittels unterschiedlichster Technologien eingesetzt werden als auch verstehen helfen, wie und warum diese technologischen Möglichkeiten je nach Kontext unterschiedlich erlebt werden. Der Kontext ist etwa deshalb von Relevanz, weil er selbst die unmittelbare Möglichkeit zu mehr Nähe bietet (etwa, wenn man Nachbarn anruft und das Gespräch auch persönlich fortsetzen kann) und weil die Art des spezifischen Beziehungskontexts ein mehr oder weniger starkes Ausgesetzt-Sein erfordern kann oder wünschbar erscheinen lässt (Fernbeziehung vs. Nachfrage bei einer Behörde).

6 Von den Begriffen, die nicht ›da‹ waren, und dem Satz, der fehlte: Ein Nachwort

Man könnte die Arbeit an dieser Dissertation – die faszinierende und (in einem positiven und negativen Sinne) immer wieder überraschende Arbeit mit der Philosophie Merleau-Pontys – auch unter den Titel ›Von den Begriffen, die nicht ›da‹ waren und dem Satz, der fehlte‹ stellen. Die Begriffe, die nicht ›da‹ waren, sind all jene Ausdrücke, die sich in ihrem vollen Glanz nur vor dem Hintergrund und im Abstand zu all den anderen Ausdrücken innerhalb einer Sprache zeigen, die in einer anderen Sprache diesem Glanz gegenüber blass erscheinen, die ›zu viel‹ oder ›zu wenig‹ sagen möchten und die Lesende dadurch auf eine abwegige Fährte führen können. Merleau-Ponty beschreibt eine solche Abwesenheit von Begriffen nicht als ein dramatisches Fehlen, sondern schlichtweg als eine andere Relation von Zeichen und als ›Schweigen‹, die bzw. das der jeweiligen Komposition des Systems einer (indirekten, teilweise schweigenden) Sprache geschuldet ist (siehe Kapitel 3.3.3). Diese Abwesenheit, dieses Schweigen wird jedoch im Versuch der direkten Übersetzung und im Weiterführen eines Spiels von Differenzen in einer anderen Sprache teilweise virulent, etwa wenn Begriffe und Begriffs differenzierungen in einer anderen Sprache nicht durch einen Begriff zu fassen sind oder in einer gänzlich anderen Differenzierung aufgehen: *le corps – la chair – body – flesh – Körper – Leib – Fleisch; la pudeur – la honte – shame – modesty – Scham – Zurückhaltung; sensible – sensible – sensitive – sinnlich ...* ? Der Satz, der nicht nur nicht ›da‹ war, sondern tatsächlich fehlte, ist eine kurze Phrase in Merleau-Pontys *Le doute de Cézanne* »Ils viennent des sentiments et veulent provoquer d'abord les sentiments.« (SNS(DC) 19), die sich in der deutschen Übersetzung als »Sie entstammen dem Gefühl und wollen vor allem Gefühle wecken [sic.].« (AuG(ZC) 6), wenn auch mit einem Tippfehler, wiederfindet, in der englischen Übersetzung von 1964 jedoch schlicht fehlt (Merleau-Ponty [1948] 1964: 11).

Nicht nur in diesem sprachlichen Sinn, sondern ganz allgemein, ist das Theoretisieren eine fortwährende Suche, so wie Merleau-Ponty in seiner Antrittsvorlesung am Collège de France über das Philosophieren meinte (EP 45). Die Wege meines Suchens, die letztlich in meiner Dissertation, auf der diese Monographie beruht, mündeten, führten in die Tiefen einer Philosophie, mit ihr zu einem Phänomen, von einem Phänomen hin zu einer Theorie, in eine andere Sprachwelt etc. Diese verworrenen Wege (und manche Irrwege) lassen sich nur schwer allein begehen. Mein Dank gilt daher all jenen, die manche dieser Wege mit mir gegangen sind, allen voran meinen beiden Betreuenden – Stephan Moebius und Sonja Rinofner-Kreidl – die nicht nur meine Arbeit, sondern mein

allgemeines akademisches Heranreifen begleitet haben, die mir ermöglicht haben, meinen Weg zu finden und mich dabei unterstützt haben, diesen Weg zu gehen. Vielen Dank auch an Emmanuel de Saint Aubert, der sich die Mühe gemacht und die Zeit genommen hat, mir das Werk, die Philosophie und das Wirken Merleau-Pontys nahezubringen, dabei immer wieder Aufmerksamkeit für die Dynamik von Merleau-Pontys Denken einforderte und versuchte meine, zunächst in einem sehr gebrochenen Französisch dargelegten, Überlegungen zu entschlüsseln. Christian Bermes gilt mein Dank für sein Interesse an meiner Arbeit und für das Begehen des weiten Weges nach Graz anlässlich des Abschlusses meines Promotionsweges. Die Mitglieder der soziologischen ›Blumengruppe‹ in Graz haben mich durch kleinere und größere Krisen im Leben einer Dissertation begleitet; Frithjof Nungesser hat wesentlich zur Entwicklung meines theoretischen Denkens beigetragen und die Zuspitzung meiner Argumente eingefordert – vielen Dank. Mein Dank gilt zudem allen Kolleg:innen in Graz, Berlin, Paris und an vielen weiteren Orten, die durch ihre Kritik und Ratschläge, in fachlichen und allgemeinen akademischen Fragen, zur Entwicklung dieser Arbeit und meiner eigenen, fachlichen und persönlichen, Weiterentwicklung beigetragen haben. Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie und meinen Freund:innen für ihre Begleitung in den Jahren, in denen diese Arbeit entstanden ist.

Wissenschaftliches Arbeiten erfordert den Zugang zu entsprechenden Materialien, die oft in der Nähe nicht verfügbar sind, den Austausch mit in der räumlichen Ferne lebenden und arbeitenden Fachkolleg:innen und das zeitweilige Sein an Orten, die neue Fragen aufwerfen und inspirieren. Mein besonderer Dank gilt daher dem österreichischen *Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung* (BMBWF) beziehungsweise der *Agentur für Bildung und Internationalisierung* (OeAD) für die Zu-erkennung eines Marietta-Blau-Stipendiums sowie dem Land Steiermark für die teilweise Übernahme von Reisekosten, die mir zwei Forschungsaufenthalte an der *École normale supérieure* (Ulm/Paris) und der *Humboldt-Universität zu Berlin* ermöglicht haben. Ohne diese Aufenthalte wäre diese Arbeit nicht jene geworden, die sie letztlich geworden ist.

7 Literatur

7.1 Siglen

7.1.1 Werke

Französisch

Conférences en Amérique, notes de cours et autres textes. Inédits II (1947–1949). Herausgegeben von Michel Dalissier (unterstützt von Shōichi Matsuba). 2022. Sesto San Giovanni: Mimésis.

La nature. Notes. Cours du Collège de France. Herausgegeben von Thierry Marchaisse et Dominique Séglard. 1995[1968]. Paris: Seuil.

L'institution. La passivité. Notes de cours au Collège de France (1954–1955). 2003. Paris: Belin.

Le primat de la perception. Herausgegeben von Jacques Prunair. 2014. Paris: Verdier.

Parcours. 1935–1951. Herausgegeben von Jacques Prunair. 1997. Paris: Verdier.

Parcours deux. 1951–1961. Herausgegeben von Jacques Prunair. 2001. Paris: Verdier.

Résumés de cours. Collège de France 1952–1960. 1968. Paris: Gallimard.

Sens et non-sens. 1948. Paris: Nagel.

Signes. 1960. Paris: Gallimard.

Deutsch

Die Natur. Vorlesungen am Collège de France 1956 – 1960. Übersetzt von Mira Köller. 2000. München: Wilhelm Fink.

Das Auge und der Geist. Herausgegeben von Christian Bermes. 2003. Hamburg: Felix Meiner.

Das Primat der Wahrnehmung. Herausgegeben von Lambert Wiesing. Übersetzt von Jürgen Schröder. 2003. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zeichen. Herausgegeben von Christian Bermes. 2007. Hamburg: Felix Meiner.

7.1.2 Siglen

Französisch

EP 1953. Éloge de la philosophie. Leçon inaugurale faite au Collège de France. 1960. Paris: Gallimard.

- MSME 1953. *Le monde sensible et le monde de l'expression.*
 Cours au Collège de France, Notes, 1953. Herausgegeben von Emmanuel de Saint Aubert und Stefan Kristensen. 2011. Genf: MetisPresses.
- OE 1961. *L'œil et l'esprit.* Herausgegeben von Claude Lefort. 1964. Paris: Gallimard.
- PM 1950–1951 (vor allem Sommer 1951, einige spätere Überarbeitungen). *La prose du monde.* Manuskript. Herausgegeben von Claude Lefort. 1969. Paris: Gallimard.
- PP 1945. *Phénoménologie de la perception.* Paris: Gallimard.
- SC 1939/1942. *La structure du comportement.* 2. Aufl. 1949. Paris: Presses Universitaires de France.
- VI bis 1961. *Le visible et l'invisible.* Herausgegeben von Claude Lefort. 1964. Paris: Gallimard.

Conférences en Amérique, notes de cours et autres textes.

Inédits II (1947–1949)

- MEX 1949. *Conférences à Mexico, 273–386.*

La nature. Notes. Cours du Collège de France

- Natu1 1956–1957. *Le concept de nature, 19–168.*
- Natu2 1957–1958. *Le concept de nature. L'animalité, le corps humain, passage à la culture, 169–262.*
- Natu3 1959–1960. *Le concept de nature. Nature et logos: le corps humain, 263–354.*

L'institution. La passivité. Notes de cours au Collège de France (1954–1955)

- Insti 1954–1955. *L'institution dans l'histoire personnelle et publique (cours du jeudi, au Collège de France, janvier-mai 1955), 41–198.*
- PbPassiv 1954–1955. *Le problème de la passivité: le sommeil, l'inconscient, la mémoire (cours du lundi, au Collège de France, janvier-mai 1955), 201–395.*

Le primat de la perception

- NaPer 1934 (21 April). *La nature de la perception. Antrag auf Verlängerung seiner Förderung durch die Caisse nationale des Sciences, 13–32.*
- PPCP 1946–1947. *Le primat de la perception et ses conséquences philosophiques, 33–91.*
- Proj 1933 (8 April). *Projet de travail sur la nature de la perception.*

LITERATURVERZEICHNIS

Antrag auf Förderung durch die *Caisse nationale des Sciences*,
9–12.

Parcours. 1935–1951

- P(ChRe) 1935. *Christianisme et ressentiment*, 9–33.
P(RAE) 1950–1952. *Les relations avec autrui chez l'enfant*, 147–229.

Parcours deux. 1951–1961

- P2(Inéd) 1951/1962. Un inédit de Maurice Merleau-Ponty, 36–48.

Résumés de cours. Collège de France 1952–1960

- RC56 1956–1957. Le concept de nature (1956–1957), 89–121.

Sens et non-sens

- SNS(CNP) 1947. Le cinéma et la nouvelle psychologie, 97–122.
SNS(DC) 1945. Le doute de Cézanne, 15–50.
SNS
(MétaHo) 1947. La métaphysique dans l'homme, 165–196.

Signes

- S(HoAdv) 1951. L'homme et l'adversité, 284–308.
S(MàLS) 1959. De Mauss à Claude Lévi-Strauss, 143–157.
S(LIVS) 1952. Le langage indirect et les voix du silence, 49–104.
S(PhiOmb) 1958 (Jahresende). Le philosophe et son ombre, 201–228.
S(Préf) 1960 (Februar/September) Préface, 7–48.

Deutsch

- PdW 1945. Phänomenologie der Wahrnehmung. Übersetzt von Rudolf Boehm. 1966. Berlin: Walter de Gruyter.
Prosa 1950–1951. Die Prosa der Welt. Übersetzt von Regula Giuliani. 2. Aufl. 1993 [1964/1984]. München: Wilhelm Fink.
SdV 1939. Die Struktur des Verhaltens. Übersetzt von Bernhard Waldenfels. 1976. Berlin/New York: De Gruyter.
SuU bis 1961. Das Sichtbare und das Unsichtbare. Übersetzt von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels. 3. Aufl. 2004 [1964/1986]. München: Wilhelm Fink.
VL1 bis 1952. Vorlesungen 1. 1973. Berlin: De Gruyter.

Das Auge und der Geist

- AuG(AuG) 1961. Das Auge und der Geist, 275–317.

- AuG(IS) 1952. Das indirekte Sprechen und die Stimmen des Schweigens, 111–176.
- AuG(KINO) 1947. Das Kino und die neue Psychologie, 29–46.
- AuG(KS) 1951/1952. Schrift für die Kandidatur am ›Collège de France‹, 99–110.
- AuG(LP) 1953. Lob der Philosophie, 177–224.
- AuG(MM) 1947. Das Metaphysische im Menschen, 47–70.
- AuG(MWD) 1951. Der Mensch und die Widersetlichkeit der Dinge, 71–99.
- AuG(vML) 1959. Von Mauss zu Claude Lévi-Strauss, 225–241.
- AuG (ZC) 1945. Der Zweifel Cézannes, 3–28.

Das Primat der Wahrnehmung

- ANW 1933. Arbeitsentwurf über die Natur der Wahrnehmung, Antrag auf Förderung durch die *Caisse nationale des Sciences*, 7–9.
- NW 1934. Die Natur der Wahrnehmung, 10–25.
- Primat 1946/1947. Das Pramat der Wahrnehmung und seine philosophischen Konsequenzen, 26–84.

Die Natur

- Natur1 1956–1957. Der Naturbegriff, 17–174.
- Natur2 1957–1958. Der Naturbegriff. Die Tierheit, der menschliche Leib, Übergang zur Kultur, 175–274.
- Natur3 1959–1960. Der Naturbegriff. Natur und Logos: Der menschliche Leib, 275–378.

Zeichen

- Z(PhiScha) 1958 (Jahresende). Der Philosoph und sein Schatten, 233–264.
- Z(VW) 1960 (Februar/September) Vorwort, 1–52.

7.2 Weitere Quellen

- Abend, Gabriel (2008): »The Meaning of ‘Theory’« *Sociological Theory* (26/2), 173–199.
- Adloff, Frank/Dirk Jörke (2013): »Gewohnheiten, Affekte und Reflexivität: Ein pragmatistisches Modell sozialer Kooperation im Anschluss an Dewey und Mead«, in: Frithjof Nungesser/Franz Ofner (Hg.), *Potentiale einer pragmatistischen Sozialtheorie: Beiträge anlässlich des 150. Geburtstags von George Herbert Mead*, Wiesbaden: Springer VS, 21–42.
- Adorno, Theodor W./Else Frenkel-Brunswik/Daniel J. Levinson/R. Nevitt Sanford ([1950] 1982): *The Authoritarian Personality*, New York & London: W. W. Norton & Company.

- Ahmed, Sara (2006): *Queer Phenomenology: Orientations, Objects, Others*, Durham & London: Duke University Press.
- Ahmed, Sara ([2004] 2014): *The Cultural Politics of Emotion*, 2. Aufl. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Alloa, Emmanuel (2017): *Resistance of the Sensible World: An Introduction to Merleau-Ponty*, New York: Fordham University Press.
- Ash, Mitchell G (1998): *Gestalt Psychology in German Culture 1890–1967: Holism and the Quest for Objectivity*, New York: Cambridge University Press.
- Austrian Corona Panel Project (2022): *Panelumfrage zur Corona-Krise: Projektbeschreibung* <https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/> (Zugriff: 18.11.2022).
- Ayaß, Ruth (2022): »Interaktion und (digitale) Medien«, in: Karl Lenz/Robert Hettlage (Hg.), *Goffman Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Berlin: J.B. Metzler, 451–460.
- Bacher, Johann (2020): »Stadtbewohner*innen in kleinen Wohnungen fehlt Zugang zu privaten Freiflächen besonders häufig«, *Corona-Blog* <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog10/> (Zugriff: 18.11.2022).
- Bacher, Johann/Martina Beham-Rabanser (2020): »Allein leben in Zeiten von Corona«, *Corona-Blog* <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog-23-allein-leben-in-zeiten-von-corona/> (Zugriff: 18.11.2022).
- Bailenson, Jeremy N. (2021): »Nonverbal Overload: A Theoretical Argument for the Causes of Zoom Fatigue«, *Technology, Mind, and Behavior* (2/1).
- Barbaras, Renaud (2006): *Le désir et la distance: Introduction à une phénoménologie de la perception*, Paris: Vrin.
- Barbaras, Renaud (2018): »Finitude et vulnérabilité«, In Élodie Boubil (Hg.), *Vulnérabilité et empathie: Approches phénoménologiques*, Paris: Hermann, 47–62.
- Bedorf, Thomas (2022): »Bodenlos situiert.« *Unveröffentlichtes Manuskript*.
- Bedorf, Thomas/Selin Gerlek (2017): »Phänomenologie und Praxistheorie: Einleitung in den Schwerpunkt«, *Phänomenologische Forschungen* (2017/2), 5–8.
- Benoist, Jocelyn (2013): *Le bruit du sensible*, Paris: Les Éditions du Cerf.
- Berger, Peter L./Thomas Luckmann (1987): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Berghammer, Caroline (2020): »Work-Family-Konflikt in der Corona-Krise«, *Corona-Blog* <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> (Zugriff: 18.11.2022).
- Boehm, Rudolf (1966): »Vorrede des Übersetzers«, in: Maurice Merleau-Ponty *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: Walter de Gruyter & Co, V–XX.
- Bogner, Alexander (2018): *Gesellschaftsdiagnosen. Ein Überblick*, 3. Aufl., Weinheim: Beltz.

- Boltanski, Luc (2007): *La souffrance à distance: Morale humanitaire, médias et politique*, Folio Essais 488. Paris: Gallimard.
- Boublil, Élodie (2018a): »Mythe(s) de l'intériorité et phénoménologie de la nature«, *Alter* (26): 85–102.
- Boublil, Élodie (2018b): »Reliefs de la vulnérabilité, relèves de la liberté«, in: Élodie Boublil (Hg.), *Vulnérabilité et empathie: Approches phénoménologiques*, Paris: Hermann, 199–231.
- Bourdieu, Pierre (1997): *Méditations pascaliennes*, Paris: Seuil.
- Bourdieu, Pierre ([2004] 2008): *Sketch for a Self-Analysis*, Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Bourdieu, Pierre ([1997] 2013): *Meditationen: Zur Kritik der scholastischen Vernunft*, 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre ([1984] 2014): *Homo academicus*, 6. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2015): *Sociologie Générale: Cours au Collège de France, 1982–1984*. Unter Mitarbeit von Patrick Champagne/Julien Duval/Franck Poupeau/Marie-Christine Rivière. Paris: Seuil.
- Bourdieu, Pierre/Loïc J.D. Wacquant (1996): »Die Ziele der reflexiven Soziologie: Chicago-Seminar, Winter 1987«, in: Pierre Bourdieu/ Loïc J.D. Wacquant (Hg.) *Reflexive Anthropologie*, 4. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 95–249.
- Brickner, Irene/Steffen Arora (2021): »Warum Wien nur noch vulnerable Asylsuchende neu aufnimmt«, *Der Standard Online* <https://www.derstandard.at/story/2000130538016/warum-wien-nur-noch-vulnerable-asylsuchende-neu-aufnimmt> (Zugriff: 18.12.2022).
- Burow, Johannes F. (2022): *Beieinander an getrennten Orten. Leibliche Interaktion in Videokonferenzen*, Baden-Baden: Nomos.
- Butler, Judith (1989): »Sexual Ideology and Phenomenological Description: A Feminist Critique of Merleau-Ponty's Phenomenology of Perception«, in: Jeffner Allen/Iris M. Young (Hg.) *The Thinking Muse: Feminism and Modern French Philosophy*, Bloomington & Indianapolis: Indiana University Press, 85–100.
- Butler, Judith (2009): *Frames of War: When Is Life Grievable?* London & New York: Verso.
- Buytendijk, Frederik Jakobus Johannes (1951): »Zur Phänomenologie der Begegnung«, *Eranos-Jahrbuch* XIX (Sonderdruck), 431–486.
- Cataldi, Suzanne L. (2008): »Affect and Sensibility«, in: Rosalyn Diprose/ Jack Reynolds (Hg.) *Merleau-Ponty: Key Concepts*, London & New York: Routledge, 163–173.
- Cekaite, Asta/Lorenza Mondada (2021): »Towards an interactional approach to touch in social encounters«, in: Asta Cekaite/Lorenza Mondada (Hg.) *Touch in Social Interaction: Touch, Language, and Body*, Abingdon/New York: Routledge, 1–26.
- Coenen, Herman (1979): »Leiblichkeit und Sozialität: Ein Grundproblem der phänomenologischen Soziologie«, *Philosophisches Jahrbuch* (86), 239–261.

- Coenen, Herman (1985): *Diesseits von subjektivem Sinn und kollektivem Zwang: Schütz - Durkheim - Merleau-Ponty. Phänomenologische Soziologie im Feld des zwischenleiblichen Verhaltens*, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Couldry, Nick/Andreas Hepp (2023): *Die mediale Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Mediatisierung und Datafizierung*, Wiesbaden: Springer.
- Crossley, Nick (1995): »Merleau-Ponty, the Elusive Body and Carnal Sociology«, *Body & Society* (1/1), 43–63.
- Crossley, Nick (2004): »Phenomenology, Structuralism and History: Merleau-Ponty's Social Theory«, *Theoria. A Journal of Social and Political Theory* (103), 88–121.
- Crossley, Nick (2013): »Habit and Habitus«, *Body & Society* (19/2-3), 136–161.
- Dellwing, Michael (2014): *Zur Aktualität von Erving Goffman*, Wiesbaden: Springer.
- Depraz, Natalie (2021): »The Lived Experience of Being Fragile: On Becoming more ›Living‹ During the Pandemic«, *Constructivist Foundations* (16/3), 245–253.
- Dewey, John (1986): »The Reflex Arc Concept in Psychology«, *The Psychological Review* (3/4): 357–370.
- Döbler, Marie-Kristin (2020): *Nicht-Präsenz in Paarbeziehungen. Lieben und Leben auf Distanz*, Wiesbaden: Springer.
- Dreyfus, Hubert L. (1972): *What Computers Can't Do: The Limits of Artificial Intelligence*, New York: Harper & Row.
- Dreyfus, Hubert L. (2006): »Merleau-Ponty and Recent Cognitive Science«, in: Taylor Carman/Mark B.N. Hansen (Hg.) *The Cambridge Companion to Merleau-Ponty*, Cambridge: Cambridge University Press, 129–150.
- Duden online (2022): »Primitiven«, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Primitiven> (Zugriff: 28.05.2022).
- Dupond, Pascal (2008): *Dictionnaire Merleau-Ponty*, Paris: ellipses.
- DWDS Wörterbuch (2021): »Sinnlich«, <https://www.dwds.de/wb/sinnlich> (Zugriff: 28.06.2021).
- DWDS Wörterbuch (2022): »Promiskuität«, <https://www.dwds.de/wb/Promiskuit%C3%A4t> (Zugriff: 27.06.2022).
- Elias, Norbert (1978): *Über den Prozeß der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf einer Theorie der Zivilisation*, 5. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ellebrecht, Nils/Andrea zur Nieden (2020): »The Complication of Presence in Telemedical Collaboration: Intersituativity and Its Organizational Consequences«, *European Journal for Security Research* (5), 83–103.
- Farzin, Sina/Henning Laux (2014): »Was sind Gründungsszenen?«, in: Sina Farzin/Henning Laux (Hg.) *Gründungsszenen soziologischer Theorie*, Wiesbaden: Springer VS, 3–12.
- Farzin, Sina/Henning Laux (2016): »Gründungsszenen: Eröffnungszeuge des Theoretisierens am Beispiel von Heinrich Popitz: Machtsoziologie«, *Zeitschrift für Soziologie* (45/4), 241–260.

- Friesen, Norm (2014): »Telepresence and Tele-absence: A Phenomenology of the (In)visible Alien Online», *Phenomenology & Practice* (8/1), 17–31.
- Fuchs, Thomas (2008): »Leibgedächtnis und Unbewusstes: Zur Phänomenologie der Selbstverborgenheit des Subjekts«, in: Rolf Kühn/Karl H. Witte (Hg.) *Methode und Subjektivität: Psycho-Logik 3. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur*, Freiburg/München: Alber, 33–50.
- Gallagher, Shaun (2008): »Cognitive Science«, in: Rosalyn Diprose/Jack Reynolds (Hg.) *Merleau-Ponty: Key Concepts*, London & New York: Routledge, 207–217.
- Gelb, Adhémar/Kurt Goldstein (1920): *Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle: Band 1*. Leipzig: Johann Ambrosius Barth Verlag.
- Gelb, Adhémar/Kurt Goldstein (1925): »Über Farbennamenamnesie nebst Bemerkungen über das Wesen der amnestischen Aphasie überhaupt und die Beziehung zwischen Sprache und dem Verhalten zur Umwelt«, *Psychologische Forschung. Zeitschrift für Psychologie und Grenzwissenschaften* (6), 127–199.
- Gerlek, Selin (2020): *Korporalität und Praxis: Revision der Leib-Körper-Differenz in Maurice Merleau-Pontys philosophischem Werk*, Leiden & Paderborn: Brill/Willhelm Fink.
- Giddens, Anthony (1987): *Social Theory and Modern Sociology*, Cambridge: Polity Press.
- Gilson, Erinn C. (2014): *The Ethics of Vulnerability: A Feminist Analysis of Social Life and Practice*, Routledge studies in ethics and moral theory 26. New York: Routledge.
- Goffman, Erving (1956): *The Presentation of Self in Everyday Life*, Edinburgh: University of Edinburgh Press.
- Goffman, Erving (1964): »The Neglected Situation«, *American Anthropologist* (66/6), 133–136.
- Goffman, Erving (1977): »The Arrangement between the Sexes«, *Theory and Society* (4/3), 301–331.
- Goffman, Erving (1987): *Gender Advertisements*. New York: Harper & Row.
- Gregg, Melissa/Gregory J. Seigworth (2010): »An Inventory of Shimmers«, in: Melissa Gregg/Gregory J. Seigworth (Hg.) *Affect Theory Reader*, Durham and London: Duke University Press, 1–25.
- Grüny, Christian (2003): »Zur Logik der Folter«, in: Burkhard Liebsch/Dagmar Mensink (Hg.) *Gewalt Verstehen*, Berlin: De Gruyter, 79–115.
- Gugutzer, Robert (2006): »Der body turn in der Soziologie: Eine programmatiche Einführung«, in: Robert Gugutzer (Hg.) *body turn: Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld: Transcript Verlag, 9–53.
- Gugutzer, Robert (2015a): »Leibliche Interaktion mit Dingen, Sachen und Halbdingen: Zur Entgrenzung des Sozialen (nicht nur) im Sport«, in: Hanna Katharina Göbel/Sophia Prinz (Hg.) *Die Sinnlichkeit des Sozialen: Wahrnehmung und materielle Kultur*. Bielefeld: Transcript Verlag, 105–22.

- Gugutzer, Robert (2015b): *Soziologie des Körpers*, Bielefeld: Transcript Verlag.
- Gugutzer, Robert/Klein, Gabriele/Meuser, Michael (2017): *Handbuch Körpersoziologie: Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Haindorfer, Raimund (2020): »Corona macht unzufrieden! Frauen aktuell mit ihrem Leben unzufriedener als Männer«, *Corona-Blog* <https://vicer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog16/> (Zugriff: 20.11.2022).
- Haller, Melanie (2014): *Abstimmung in Bewegung: Intersubjektivität im Tango Argentino*, Bielefeld: Transcript Verlag.
- Haller, Melanie (2017): »Interkorporalität«, in: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.), *Handbuch Körpersoziologie: Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 45–49.
- Hammoudi, Abdellah (2009): »Phenomenology and Ethnography: On Kabyle Habitus in the Work of Pierre Bourdieu«, in: Jane E. Goodman/Paul A. Silverstein (Hg.) *Bourdieu in Algeria: Colonial Politics, Ethnographic Practices, Theoretical Developments*, Lincoln & London: University of Nebraska Press, 199–254.
- Héran, Francois (1987): »La seconde nature de l'habitus: Tradition philosophique et sens commun dans le langage sociologique«, *Revue français de sociologie* (28/3), 385–416.
- Hirschauer, Stefan (2012): »Intersituativität: Teleinteraktionen und Koaktivitäten jenseits von Mikro und Makro«, *Zeitschrift für Soziologie* Sonderheft, 109–133.
- Hitzler, Ronald (1999). »Konsequenzen der Situationsdefinition«, in: Ronald Hitzler/Jo Reichertz/Norbert Schröer (Hg.) *Hermeneutische Wissenssoziologie*, Konstanz: UTB, 289–308.
- Hochschild, Arlie Russell (1979): »Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure«, *American Journal of Sociology* (85/3), 551–575.
- Hochschild, Arlie Russell (1990): *Das gekaufte Herz: Zur Kommerzialisierung der Gefühle*, Theorie und Gesellschaft. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.
- Hoel, Aud Sissel/Annamaria Carusi (2015): »Thinking Technology with Merleau-Ponty«, in: Robert Rosenberger/Peter-Paul Verbeek (Hg.) *Post-phenomenological Investigations: Essays on Human-Technology Relations*, Lanham & London: Lexington, 73–84.
- Hoel, Aud Sissel/Annamaria Carusi (2018): »Merleau-Ponty and the Measuring Body«, *Theory, Culture & Society* (35/1), 45–70.
- Husserl, Edmund (1952): *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie: Zweites Buch. Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution*, Husserliana IV., Dordrecht: Springer.
- Hyppolite, Jean (1961): »Existence et dialectique dans la philosophie de Merleau-Ponty«, *Les Temps Modernes* (17/184–185, numéro spécial Maurice Merleau-Ponty), 228–254.
- James, William (1890): *The Principles of Psychology* 1, New York: Henry Holt & Co.

- Joas, Hans ([1992] 2012): *Die Kreativität des Handelns*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kalthoff, Herbert/Stefan Hirschauer/Gesa Lindemann (2008): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Kastl, Jörg Michael (2021): *Generalität des Körpers: Maurice Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften*, Weilerwist: Velbrück.
- Katz, Jack ([1999] 2015). »Ausrastende Autofahrer«, in: Hubert Knoblauch (Hg.) *Jack Katz: Über ausrastende Autofahrer und das Weinen*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 15–96.
- Klein, Gabriele/Katharina Liebsch (2022): *Ferne Körper. Berührung im digitalen Alltag*, Ditzingen: Reclam.
- Knoblauch, Hubert (2017): *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*, Wiesbaden: Springer VS.
- Knorr-Cetina, Karin (2009): »The Synthetic Situation: Interactionism for a Global World«, *Symbolic Interaction* (32/1), 61–87.
- Knorr-Cetina, Karin (2014): »Scopic media and global coordination: The mediatization of face-to-face encounters«, in: Knut Lundby (Hg.) *Mediatization of Communication*, Handbook of Communication Science 21. Berlin/Boston: De Gruyter, 39–62.
- Krämer, Sybille (2013): »Was ist ein Medium? Grundlinien einer Medientheorie in der Perspektive des Botenmodells«, *Zeitschrift für deutschsprachige Kultur und Literatur* (21), 329–355.
- Krueger, Joel (2013): »Merleau-Ponty on shared emotions and the joint ownership thesis«, *Continental Philosophical Review* (46), 509–531.
- Krueger, Joel (2020): »Maurice Merleau-Ponty«, in: Thomas Szanto/Hilge Landweer (Hg.) *The Routledge Handbook of Phenomenology of Emotions*, Abington/New York: Routledge, 197–206.
- Larousse Online (2021a): »Sensible: Dictionnaires bilingues. Français-allemand«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais-allemand/sensible/71305> (Zugriff: 28.06.2021).
- Larousse Online (2021b): »Sensible: Dictionnaires bilingues. Français-anglais«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais-anglais/sensible/71305> (Zugriff: 28.06.2021).
- Larousse Online (2021c): »Sensible: Langue française. Dictionnaire«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/sensible/72108> (Zugriff: 28.06.2021).
- Larousse Online (2022a): »monde«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/monde/52177> (Zugriff: 03.09.2022).
- Larousse Online (2022b): »Promiscuité«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/promiscuit%C3%A9/64294> (Zugriff: 27.06.2022).
- Larousse Online (2022c): »Pudeur: Dictionnaires bilingues. Français-allemand«, <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais-allemand/pudeur/64257> (Zugriff: 06.11.2022).
- Larousse Online (2022d): »Pudeur: Dictionnaires bilingues. Français-anglais«,

- <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais-anglais/pudeur/64257> (Zugriff: 06.11.2022).
- Laube, Stefan (2016). »Goffman mediatisieren. Über das Zusammenspiel von Vorder- und Hinterbühne in digitalisierten Praktiken«, in: Hilmar Schäfer (Hg.) *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld: Transcript, 285–300.
- Lefort, Claude (2015): »Préface«, in: Claude Lefort (Hg.) *L'institution, la passivité: Notes de cours au Collège de France (1954–1955), de Maurice Merleau-Ponty*, Paris: Belin, 5–36.
- Levinas, Emmanuel (1986): »Über die Intersubjektivität: Anmerkungen zu Merleau-Ponty«, in: Alexandre Métraux/Bernhard Waldenfels (Hg.) *Leibhaftige Vernunft: Spuren von Merleau-Pontys Denken*, Übergänge 15, München: Fink, 48–55.
- Liberati, Nicola/Shoji Nagataki (2019): »Vulnerability under the gaze of robots: relations among humans and robots«, *AI & Soc.* (34/2), 333–342.
- Liebsch, Burkhard (2008): *Menschliche Sensibilität: Inspiration und Überforderung*, Weilerswist: Velbrück.
- Lindemann, Gesa (2005): »Die Verkörperung des Sozialen: Theoriekonstruktionen und empirische Forschungsperspektiven«, in: Markus Schroer (Hg.) *Soziologie des Körpers*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 114–38.
- Lindemann, Gesa (2009): *Das Soziale von seinen Grenzen her denken*, Weilerswist: Velbrück.
- Lindemann, Gesa (2015): »Die Verschränkung von Leib und Nexistenz«, in: Florian Süssenguth (Hg.) *Die Gesellschaft der Daten: Über die digitale Transformation der sozialen Ordnung*, Bielefeld: Transcript Verlag, 41–66.
- Lindemann, Gesa (2017): »Leiblichkeit und Körper«, in: Robert Gugutzerl/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.), *Handbuch Körpersozioologie: Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 57–66.
- Malraux, André (1951): *Les voix du silence*, Paris: Gallimard.
- Massumi, Brian (2015): *Politics of Affect*, Cambridge: Polity Press.
- McLuhan, Herbert Marshall ([1967] 2001): *Die magischen Kanäle*, Düsseldorf/Wien: Econ.
- McLuhan, Herbert Marshall ([1964] 1992): *The Medium is the Message*. Richmond: Gingko.
- Mead, George Herbert (1912): »The Mechanism of Social Consciousness«, *The Journal of Philosophy, Psychology and Scientific Methods* (9/15), 401–406.
- Mead, George Herbert (1913): »The Social Self«, *The Journal of Philosophy, Psychology and Scientific Methods* (10/14), 374–380.
- Melançon, Jérôme (2016): *Entretiens avec Georges Charbonnier: et autres dialogues, 1946–1959*, Paris: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice ([1948] 1964): *Sense and Non-Sense*, Evanston, Illinois: Northwestern University Press.
- Merleau-Ponty, Maurice ([1945] 2002): *Phenomenology of Perception*, London & New York: Routledge.

- Merleau-Ponty, Maurice (2010): *Oeuvres*, Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, Maurice ([1945] 2012): *Phenomenology of Perception*, Oxon: Routledge.
- Meyer, Christian (2015): »Metaphysik der Anwesenheit: Zur Universalitätsfähigkeit soziologischer Interaktionsbegriffe«, in: Bettina Heintz/Hartmann Tyrell (Hg.) *Interaktion - Organisation - Gesellschaft revisited: Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen*, Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart: Lucius & Lucius, 321–345.
- Meyer, Christian (2017): »The Cultural Organization of Intercorporeality. Interaction, Emotion, and the Senses among the Wolof of Northwestern Senegal«, in: Christian Meyer/Jürgen Streeck/J. Scott Jordan (Hg.) *Intercorporeality: Emerging Socialities in Interaction*. New York: Oxford University Press, 143–171.
- Meyer, Christian (2021): »Interkorporalität«, in: Kristina Brümmer/Alexandra Janetzko/Thomas Alkemeyer (Hg.) *Ansätze einer Kultursociologie des Sports*, Baden-Baden: Nomos, 153–174.
- Meyer-Drawe, Käte ([1984] 2001): *Leiblichkeit und Sozialität: Phänomenologische Beiträge zu einer pädagogischen Theorie der Inter-Subjektivität*, 3. Aufl. München: Fink.
- Neubert, Christine (2021): »Die Zoom-Probe: Tanzvorbereitung als generative Praktik in Zeiten der Pandemie«, *SWS-Rundschau* (61/3), 262–283.
- Nungesser, Frithjof (2019): »Die Vielfalt der Verletzbarkeit und die Ambivalenz der Sensibilität«, *Zeitschrift für theoretische Soziologie* (1), 24–37.
- Nungesser, Frithjof/Antonia Schirgi (2024a): »Debating the Vulnerability Zeitgeist«, *Human Studies* (47/2), 251–260.
- Nungesser Frithjof/Antonia Schirgi (2024b): »Lived-through Experience, Multi-perspective Methodology, Contentious Polysemy«, *Human Studies* (47/2), 307–324.
- Osler, Lucy (2021): »Taking Empathy Online«, *Inquiry* (67/1), 302–329.
- Pabst, Andrea (2011): »Protesting Bodies and Bodily Protest: Thinking through the Body in Social Movement Studies«, in: Timothy Brown/Lorena Anton (Hg.) *Between the Avant-Garde and the Everyday: Subversive Politics in Europe from 1957 to the Present*, New York: Berghahn Books, 191–200.
- Pabst, Andrea (2014): *Denken durch den Körper: Zum reflexiven Umgang mit Verletzlichkeit und Verletzungsmacht in linkspolitischem Aktivismus*: unpublizierte Dissertation.
- Pichler, Paul/Philipp Schmidt-Dengler/Christine Zulehner (2020): »Von Kurzarbeit und Kündigungen sind sozial schwächere Personen am meisten betroffen: Die Arbeitssituation der Österreicher*innen seit der Corona-Krise«, *Corona-Blog* <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog09/> (Zugriff: 18.11.2022).
- Plessner, Helmuth (1928): *Die Stufen des Organischen und der Mensch: Einleitung in die philosophische Anthropologie*, Berlin & Leipzig: Walter de Gruyter.
- Popitz, Heinrich ([1986] 2004): *Phänomene der Macht*, 2. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Prinz, Sophia (2017): »Das unterschlagene Erbe: Merleau-Pontys Beitrag zur Praxistheorie«, *Phänomenologische Forschungen* (2), 77–92.
- Prinz, Sophia/Hanna Katharina Göbel (2015): »Die Sinnlichkeit des Sozialen«, in: Hanna Katharina Göbel/Sophia Prinz (Hg.) *Die Sinnlichkeit des Sozialen: Wahrnehmung und materielle Kultur*. Bielefeld: Transcript Verlag, 9–49.
- Raab, Jürgen (2008): »Präsenz und mediale Präsentation. Zum Verhältnis von Körper und technischen Medien aus Perspektive der phänomenologisch orientierten Wissenssoziologie«, in: Jürgen Raab/Michaela Pfadenhauer/Peter Stegmaier/Jochen Dreher/Bernt Schnettler (Hg.) *Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen*, Wiesbaden: VS Verlag, 233–242.
- Raab, Jürgen/Hans-Georg Soeffner (2005): »Körperlichkeit in Interaktionsbeziehungen«, in: Markus Schroer (Hg.) *Soziologie des Körpers*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 166–188.
- Ratan, Rabindra/Dave B. Miller/Jeremy N. Bailenson (2022): »Facial Appearance Dissatisfaction Explains Differences in Zoom Fatigue«, *Cyberpsychology, behavior and social networking* (25/2), 124–129.
- Werner Rammert/Cornelius Schubert (2019): »Technische und menschliche Verkörperungen des Sozialen«, in: Cornelius Schubert/Ingo Schulz-Schaeffer (Hg.) *Berliner Schlüssel zur Techniksoziologie*. Wiesbaden: Springer, 105–139.
- Reckwitz, Andreas (2003): »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive«, *Zeitschrift für Soziologie* (32/4), 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2021): »Gesellschaftstheorie als Werkzeug«, In: Andreas Reckwitz/Hartmut Rosa (Hg.) *Spätmoderne in der Krise: Was leitet die Gesellschaftstheorie?* Berlin: Suhrkamp, 23–150.
- Resch, Thomas (2020): »Veränderungen der Haushaltseinkommen in der Corona-Krise: Wer ist betroffen?«, *Corona-Blog* <https://vicer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog80/> (Zugriff: 18.11.2022.).
- Rosegger, Peter (2018): *Mein Lied*, Frankfurt am Main: Outlook.
- Rosenthal, Sandra B./Patrick L. Bourgeois (1991): *Mead und Merleau-Ponty: Toward a common vision*, Albany: State University of New York Press.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2004): *Du lien des êtres aux éléments de l'être*, Paris: Vrin.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2005): *Le scénario cartésien: Recherches sur la formation et la cohérence de l'intention philosophique de Merleau-Ponty*, Paris: Vrin.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2006): *Vers une ontologie indirecte: Sources et enjeux critiques de l'appel à l'ontologie chez Merleau-Ponty*, Paris: Vrin.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2008): »Introduction« in: Emmanuel de Saint Aubert (Hg.) *Maurice Merleau-Ponty: La Nature ou le monde du silence*, Paris, France: Editions Hermann, 7–40.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2011): »Avant-Propos«, in: Emmanuel de Saint Aubert/Stefan Kristensen (Hg.) *Le monde sensible et le monde de l'expression: Cours au Collège de France. Notes, 1953*, Genf: MetisPresses, 7–38.

- Saint Aubert, Emmanuel de (2013): *Être et chair: I. Du corps au désir*, Paris: Vrin.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2016): »Endurer la surprise«, *Alter. Revue de phénoménologie* (24), 123–141.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2018): »Chair«, in: Bernard Andrieu/Gilles Boëtsch (Hg.) *Dictionnaire du corps*, Paris: CNRS Éditions, 102–106.
- Saint Aubert, Emmanuel de (2021): *Être et Chair II: L'épreuve perceptive de l'être: avancées ultimes de la phénoménologie de Merleau-Ponty*, Paris: Vrin.
- Sartre, Jean-Paul (1962): *Freundschaft und Ereignis: Begegnungen mit Merleau-Ponty*, Frankfurt am Main: Insel-Verlag.
- Scherke, Katharina (2009): *Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie*, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schiestl, David W. (2020): »Wirtschaftliche und psychische Auswirkungen der Corona-Krise«, *Corona-Blog* https://viecer.univie.ac.at/detail/news/wirtschaftliche-und-psychische-auswirkungen-der-corona-krise/?tx_news_pi1%255Bcontroller%255D=News&tx_news_pi1%255Baction%255D=detail&cHash=b22933bfo48d04bea3ec7e1e5bc0050d (Zugriff: 18.11.2022.)
- Schmidt, Axel (2018): »Interaktion und Kommunikation«, in Dagmar Hoffmann/Rainer Winter (Hg.) *Mediensoziologie: Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden: Nomos, 15–38.
- Schmitz, Hermann (1985): »Phänomenologie der Leiblichkeit.« In: Hilarion G. Petzold (Hg.) *Leiblichkeit: Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven*. Paderborn: Junfermann, 71–106.
- Schmitz, Hermann (2011): *Der Leib*, Berlin & Boston: Walter de Gruyter.
- Schütz, Alfred (2004): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt: Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*, Alfred Schütz Werkausgabe 2. Konstanz: UVK.
- Sebbah, François-David (2009): *Lévinas et le contemporain: Les préoccupations de l'heure*, Bresançon: Les Solitaires Intempestifs.
- Selke, Stefan (2016): »Einleitung: Lifelogging zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel«, in: Stefan Selke (Hg.) *Lifelogging: Digitale Selbstvermessung und Lebensprotokollierung zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel*, Wiesbaden: Springer, 1–21.
- Seyfert, Robert (2019): *Beziehungsweisen: Elemente einer relationalen Soziologie*, Weilerswist: Velbrück.
- Simmel, Georg (1993): »Soziologie der Sinne«, in: Alessandro Cavalli/Volkhard Krech (Hg.) *Georg Simmel: Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908, Band II*, Berlin: Suhrkamp, 276–92.
- Simmel, Georg ([1908] 2013): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, 7. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.
- Smyth, Bryan (2020): »Translator's Introduction«, in: Bryan Smyth (Hg.) *The Sensible World and the World of Expression: Course Notes from the Collège de France, 1953*, Evanston, Illinois: Northwestern University Press, xi–xlii.

- Sobchack, Vivian (1992), *The Address of the Eye. A Phenomenology of Film Experience*, Princeton: Princeton University Press.
- Staudigl, Michael (2015): *Phänomenologie der Gewalt*, Phaenomenologica 215. Cham: Springer.
- Steinfeld, J. [vollständiger Vorname unbekannt] (1927): »Ein Beitrag zur Analyse der Sexualfunktion«, *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* (107/1), 172–183.
- Strauss, Anselm L. (1993): *Continual Permutations of Action*, New York: Aldine de Gruyter.
- Swedberg, Richard (2014): »From Theory to Theorizing«, in: Richard Swedberg (Hg.) *Theorizing in Social Science: The Context of Discovery*, Stanford: Stanford University Press, 1–28.
- The Guardian (2022): »Taste the TV: Japan invents lickable screen to imitate food flavours.« *The Guardian* <https://www.theguardian.com/world/2021/dec/23/taste-the-tv-japan-invents-lickable-screen-to-imitate-food-flavours> (Zugriff: 15.12.2022).
- Thomas, William I./Dorothy S. Thomas (1928): *The Child in America: Behavior Problems and Programs*, New York: Alfred A. Knopf.
- Tilquin, André (1942): *Le béhaviorisme: Origine et développement de la psychologie de réaction en Amérique*, Paris: Librairie Philosophique J. Vrin.
- Trésor de la Langue Française informatisé (2022a): »Honte«, <http://stella.atilf.fr/Dendien/scripts/tlfiv5/visusel.exe?27;s=3542915685;r=2;nat=;sol=1> (Zugriff: 06.11.2022).
- Trésor de la Langue Française informatisé (2022b): »Pudeur«, <http://stella.atilf.fr/Dendien/scripts/tlfiv5/advanced.exe?8;s=3542915685> (Zugriff: 06.11.2022).
- Valéry, Paul ([1938] 1940): *Tanz Zeichnung und Degas*, Zürich: Fretz & Wasmuth.
- Valéry, Paul ([1938] 1965/2019): *Degas Danse Dessin*, Paris: Gallimard.
- Wacquant, Loïc J.D. (1996): »Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie: Struktur und Logik der Soziologie Pierre Bourdieus«, in: Pierre Bourdieu/Loïc J.D. Wacquant (Hg.) *Reflexive Anthropologie*, 4. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 17–93.
- Waldenfels, Bernhard (1976a): »Die Offenheit sprachlicher Strukturen bei Merleau-Ponty«, in: Richard Grathoff/Walter Sprondel (Hg.) *Maurice Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften*, Stuttgart: Ferdinand Enke, 17–28.
- Waldenfels, Bernhard (1976b): »Vorwort des Übersetzers«, in: Bernhard Waldenfels (Hg.) *Die Struktur des Verhaltens*, Berlin & New York: De Gruyter, V–XXI.
- Waldenfels, Bernhard (1983): *Phänomenologie in Frankreich*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Waldenfels, Bernhard (1985): »Das Problem der Leiblichkeit bei Merleau-Ponty«, in: Hilarion G. Petzold (Hg.) *Leiblichkeit: Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven*. Paderborn: Junfermann, 149–172.

- Weber, Max (1984): *Soziologische Grundbegriffe*, 6. Aufl., Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Wolfradt, Uwe (2015): »Goldstein, Kurt«, in: Uwe Wolfradt/Elfriede Billmann-Mahecha/Armin Stock (Hg.) *Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945*, Wiesbaden: Springer, 141-42.
- Zahavi, Dan (2019): *Phenomenology: the basics*, Abington/New York: Routledge.

